

307 11
K
N

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graubenerstr. 6/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis wöchentlich 2 Pf. 50. Durch die Post bezogen 2 Pf. 50. Frei ins Haus 2 Pf. 92, wo keine Post am Orte, 2 Pf. 34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher Herausgeber für die evangelische Kolonialzeitung: Dr. Hermann Göttsche, 40 Die Poststraße, 1. Etage. Preis für die nächste Nummer 2 Pf. 50. Preis für die nächste Nummer 2 Pf. 50. Preis für die nächste Nummer 2 Pf. 50.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 280.

Breslau, Sonnabend, den 30. November 1912.

23. Jahrgang.

Die Teuerungsdébatte.

Herr Baffermann ist noch nicht dazu gekommen, die Entscheidung des Reichstages über seinen angeklagten Widerspruch gegen den sozialdemokratischen Mißbilligungsantrag zu erleben. Die Débatte über die Teuerungsdébatte wird erst morgen zu Ende gehen, und nach ihrem Abschluß soll die prinzipielle Frage gelöst werden, die aus der Angst der Nationalliberalen, einmal klar und entschiedenen Stellung zu nehmen, gestellt worden ist.

In der heutigen Sitzung sprach zuerst der Fortschrittler Dr. Wendorf, der den unentwegten Agrariern als ein Abstreifer der Politik, da er, selber Landwirt, ihre vernünftige Mißbilligungspolitik nicht mitmacht. Seine Rede war daher der äußersten Rechten äußerst unangenehm, und sie belundete ihr allerhöchstes Mißfallen durch zahlreiche verlegene Zwischenrufe. Wenn auch der fortschrittliche Redner nicht bis ans Ende das Problem der deutschen Wirtschaftspolitik ausdenken wollte, und wenn auch Herr v. Camp nicht ganz unrecht hatte, als er etwas von Pelzwaschen, ohne ihn nah zu machen, das Zwischenruf — die Rede bot doch vorzügliche Momente. Herr Dr. Wendorf wandte sich vor allem gegen die Futtermittelzölle, deren Aufhebung seine Fraktion ebenso wie unsere Vertreter in der beantragten Kommissionsberatung vorschlagen will. Seine Kritik des heutigen Einfuhrschonens ist hingegen an jenem schon erwähnten Mangel: er möchte es nicht ganz aufgeben, und würde sich mit der Einschränkung begnügen, daß die Einfuhrschonene nicht für den Import anderer Waren Verwendung finden könnten.

Nach ihm versuchte der preussische Landwirtschaftsminister, seinem Vorgesetzten beizupfingeln, der ja Tags zuvor allerdings nicht überaus geschickt gewesen war. Besser machte er es auch nicht, was in einer so klaren Situation auch überaus schwer gewesen wäre. Man sollte aber wenigstens glauben, daß die Regierung, die mit ihren früheren Prophezeiungen schon unglaublich viel Pech gehabt hat, gelernt haben müßte, ein bescheidenes Maß von Vorsicht zu üben. Herr v. Schorlemer läßt sich in dessen nicht durch die peinlichen Erfahrungen einer jungen Vergangenheit schrecken, und er stellte wiederum Behauptungen auf, die von einfältiger Naivität zeugen würden, müßte man nicht, daß er einfach Gründe beizubringen hat, um eine zwar unhaltbare, aber von den Junkern befohlene Wirtschaftspolitik zu verteidigen. Keine Ermäßigung der Futtermittelzölle, keine Erweiterung der Vieheinfuhr, keine Einfuhr des argentinischen Gefrierfleisches: das ist die positive Arbeit der Regierung. Dabei müßte der Herr Minister zugeben — und er brachte das merkwürdigerweise als ein Argument gegen die sozialdemokratischen Forderungen vor — daß nicht nur die Arbeiter, sondern auch die kleinen Beamten, Handwerker und mittleren Bürger unter der Teuerung erheblich zu leiden haben! Es scheint ihn tatsächlich zu kränken, daß, wie er sich ausgedrückt hat, die Vorliebe für Pferdefleisch wächst! Ob er wohl den Rat befolgt, der ihm gegeben wurde, es selber zu essen?

Aus dem folgenden unbedeutenden Intermezzo des Reichsparteilers Löcher ist nur die Klage festzustellen, daß in der Teuerungskommission kein Bauer sitzt. Genosse Wolfenbuhr, der nach ihm zu Worte kam, freute sich über dieses Geständnis, daß die großen Agrarier, die in dieser Kommission mitsprechen, nicht die Interessen der kleinen Bauern vertreten. In der ruhigen und klaren Art, die seine Beweisführungen auszeichnet, zerstörte er die mühseligen Ausreden der Regierung und zeigte an der Hand der offiziellen statistischen Aufnahmen, wie jämmerlich es in Deutschland um die Volksernährung bestellt ist.

Man hätte im Laufe der ganzen Débatte fast vergessen können, daß doch eigentlich gesetzgeberische Maßnahmen getroffen wären, die aus veterinärpolizeilichen Gründen angeblich notwendig waren. Genosse Wolfenbuhr machte die Feststellung, daß diesmal weder von der Rechten, noch auch von der Regierung dieses alte Spiel weitergeleitet worden ist, daß man heute nicht mehr den alten Schein wahr, und glatt zugibt: auf jede Weise soll die agrarische Schutzpolitik gestützt und gestärkt werden.

Seine Hinweis auf die amtliche Statistik und auf die für die Politik der Regierung so überaus peinlichen Kundgebungen des Reichsgesundheitsamtes zwangen dessen Direktor — nach einer von niemandem angehörten Rede des Zentrümlers Dr. Mackinger —, an dem Rettungsversuch des Agrariertums teilzunehmen. Gegen die Tatsachen kann keine Redekunst aufkommen, auch wenn sie vollendeter wäre als diejenige, über die man am Bundesratsitzung berührt.

An der Débatte wird aus unserer Fraktion noch Herr Genosse Dr. Südekum sich beteiligen.

Der Seniorenkonvent des Reichstages ist am Sonntag über die nächsten Arbeiten des Reichstages. Die Débatte über die Teuerungsdébatte wird am Freitag, Freitag zu Ende gebracht werden. Freitag ist auch der erste Tag der kleinen Anfragen. Am Sonntag soll der Entwurf eines Gesetzes

über den Zusammenstoß von Schiffen sowie über die Verungung und Hilfeleistung in Seenot, ferner der Gesetzentwurf über Kindersaugflaschen beraten werden. Es wird beabsichtigt, die Staatsberatung in der nächsten Woche, und zwar schon am Montag beginnen zu lassen. Der Reichskanzler soll ersucht werden, am Montag über die auswärtige Politik Darlegungen zu machen. Seit der Reichskanzler darauf ein, dann wird die auswärtige Politik gesondert von der Staatsberatung behandelt. Für die Staatsberatung sind vier Tage in Aussicht genommen. Danach

soll am Freitag das Petroleum-Monopolgesetz besprochen werden, und in der darauffolgenden Woche wird die Interpellation über das Koalitionsrecht der Beamten verhandelt. Falls diese Dispositionen nicht eingehalten werden können, soll der Seniorenkonvent noch einmal zusammenberufen werden.

Die Weihnachtserien sollen am 13. Dezember beginnen und bis 8. Januar dauern. Nach den Weihnachtserien wird dann sofort mit der zweiten Lesung des Staatsgesetzes

Die Entspannung.

Wien-Berlin.

Die Note der deutschen Regierung, die eine Vertagung des serbisch-österreichischen Konflikts in Aussicht stellt, ist, wie jetzt feststeht, nicht im Einverständnis mit der österreichischen Regierung veröffentlicht worden.

Schon am Dienstag abend berichtete ein übliches Berliner Sensationsblatt, einer seiner Mitarbeiter sei in der österreichischen Botschaft empfangen worden und man habe dort über die deutsche Note das stärkste Befremden geäußert. Da man dem österreichischen Botschafter nicht den schlechten Geschmack zutrauen dürfte, das „Kleine Nachrichtenjournal“ als Sprachrohr zu benutzen, stand man jener Sensationsnachricht allgemein recht skeptisch gegenüber. Die österreichische Botschaft hat aber jenes merkwürdige Interview nicht dementiert. Es liegen im Gegenteil zahlreiche Anzeichen dafür vor, daß sich die offiziellen Wiener Kreise der deutschen Regierung gegenüber tatsächlich in der unfreundlichsten Stimmung befinden.

Während die deutsche Regierungserklärung in der ganzen Welt großes Aufsehen erregte, fand es das amtliche Wiener Korrespondenzbureau gut, sie bis auf die farb- und belanglosen Schlusswörter zu unterdrücken. Damit ist der deutschen Regierungserklärung die unverdient hohe Ehre widerfahren, von der I. I. Bureaufakte in ähnlicher Weise behandelt zu werden, wie das Manifest des internationalen Kongresses von Basel, das nebst einigen Stellen aus den Reden von Haase, Jaures, Adler und Troelstra ganz einfach konfiszieren worden ist! Ein Kulturkandal, der aller Welt zeigt, in welche Sachgasse sich die österreichische Politik unter der Führung des clerikalen Tyrannofers verirrt hat.

Die Erklärung der deutschen Regierung kann man allerdings nicht gut konfiszieren, dafür bemüht man sich, sie totzuschweigen. Und auch in ersten reichsdeutschen Zeitungen findet man jetzt Berichte, aus denen hervorgeht, daß die deutsche Note in Wien aufs unangenehmste empfunden wird. Leider hat diese Note auch nicht die Wirkung gehabt, die man von ihm erwarten und erhoffen mochte, denn die schwarze Presse fährt mit ihren Kriegsdrohungen fort, und die Mobilmachung wird nicht nur nicht geleugnet, sondern durch Einbringung entsprechender Gesetzentwürfe im Reichsrat öffentlich vollzogen.

Inzwischen hat der deutsche Reichskanzler auf dem Umweg über Königsberg einen zweiten kalten Wasserstrahl nach Wien geschickt. In Diprenken haben alarmierende Gerüchte einen neuen Run auf die Sparkassen zur Folge gehabt. Nun erklärt der Reichskanzler in einem Telegramm an den Oberpräsidenten, daß die in Diprenken herrschende Kriegsausregung durch nichts gerechtfertigt ist und daß die alarmierenden Nachrichten über Kriegsvorbereitungen diesseits und jenseits der Grenze jeder Grundlage entbehren. Der Wunsch der deutschen Regierung, es über die Adriafrage zu keinem offenen Konflikt kommen zu lassen, ist also ebenso klar wie die Absicht der Wiener Kriegspartei, trotz der Berliner Abmahnungen ihre Politik weiter fortzusetzen und selbst vor dem Außersten nicht zurückzuschrecken.

Bleibt die deutsche Regierung fest dabei, sich von Österreich in keine europäische Verwickelung hineinzerrren zu lassen, so wird sie in diesem Falle mit der Zustimmung des ganzen deutschen Volkes rechnen dürfen. Sie wird aber dann auch geneigt sein, die Konsequenz aus ihrem Verhalten zu ziehen und mit den Westmächten in eine Verständigung über die Orientfragen einzutreten.

Die Diplomaten beruhigen sich.

Bei dem Wiener diplomatischen Empfang erklärte der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, mehreren Diplomaten, daß nunmehr eine Entspannung eingetreten sei. Der deutsche Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten ist zusammengetreten und hat einen eingehenden Vortrag des Staatssekretärs v. Ribbentrop-Wächter entgegengenommen. Auch er hat sich über die auswärtige Lage beruhigend geäußert und weitere kriegerische Verwicklungen als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet. Selbst der serbische Ministerpräsident Paltsch erklärte dem Spezialkorrespondenten des „Matru“: „Wir machen den Besitz von Durazzo nicht zu einer conditione sine qua non“ (unerlässlichen Bedingung). Nach diesem Korrespondenten soll sich Serbien mit einem nördlich gelegenen Hafen begnügen und bereit sein, als Südgrenze

seines neuen Gebietes eine Linie von Rodoni bis Dibra anzunehmen.

Klärung.

Ein Berliner Telegramm der „Königlichen Zeitung“, überschrieben „Klärung“, führt aus: Aus der nunmehr festgestellten grundsätzlichen Haltung aller Beteiligten ist der Gewinn an Zeit zu buchen, der allein die gewisse Bürgschaft für die Aufwindung einer friedlichen Lösung darstellt. Ferner die innere Einmütigkeit die den Gedankenaustausch der Mächte leitet, um deren Grundsatz ist, daß keine von ihnen durch Eigenangerei das einheitliche Bemühen stört. Welcher sagt das Telegramm: Kein Vernünftiger wird jetzt den Propheten spielen und behaupten wollen, daß nun alle und jede Gefahr gebannt sei. Aber so töricht, wie es anfangs manchen schien, war es doch nicht, an der Hoffnung festzuhalten, daß bei der großen Balkanregierung die europäische Vernunft durchdringe. Sind die üppigsten Wünsche ihrer Gegner zurückgedrängt, so muß zwischen den Adrinteressen Österreich-Ungarns und den Siegesmächten Serbiens sich eine mittlere Linie finden lassen, ohne daß über die Aufgabe, deren Lösung möglich ist, ein Krieg ausbricht, den niemand wollen kann, am wenigsten aber, wie die Dinge jetzt liegen, der Balkanbund.

Eine Mächte-Konferenz.

Berlin, 28. November. Der „Volk-Anzeiger“ meldet: Die in letzter Zeit wiederholt aufgetauchte Idee der Einberufung einer Völkervereinigung zur Lösung der Balkanfrage hat jetzt endlich festere Form angenommen. Sir Edward Grey, der britische Minister des Auswärtigen, hat den Großmächten einen dahingehenden Vorschlag unterbreitet, und zwar möchte er folgende drei Fragen in einer, in einer europäischen Hauptstadt abzuhaltenen Völkervereinigung zur Beratung gestellt wissen:

- 1. Die albanische Frage,
- 2. die Frage der ägäischen Inseln und
- 3. die Meerengenfrage.

Der austro-serbische Adria-Konflikt soll auf dieser Konferenz unerörtert bleiben.

In Paris spricht man von der Anregung zum Teil wie von einer feststehenden Tatsache. Die „Liberte“ schreibt, daß die Anregung, eine internationale Völkervereinigung einzuberufen, in der über die brennendsten Fragen die Meinungen ausgetauscht werden sollen, im Auslande den besten Anklang gefunden hat, und zwar besonders in Paris, Petersburg und Berlin. In Wien sieht man einer solchen Veranstaltung nicht feindlich gegenüber. Die dortige Regierung könne aber ihre Einwilligung nur unter gewissen Vorbehalt geben. Es würde sich, so meint das Organ, selbstverständlich vorerst nur um einen Meinungsaustausch der Großmächte handeln können. Die Balkanstaaten haben also keinen Grund, eine Bedrohung ihrer legitimen Interessen anzunehmen. Eine gewisse europäische Solidarität würde aber nur der allgemein gewünschten friedlichen Regelung der bestehenden Gegenstände förderlich sein. Als Ort der Versammlung der Konferenz käme in erster Linie Paris in Betracht. Der „Temps“ bemerkt allerdings hierzu, daß es wohl möglich sei, daß Sir Edward Grey für eine solche Konferenz wäre. Er habe aber bisher eine diesbezügliche offizielle Mitteilung der Pariser Regierung nicht zutommen lassen.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Sofia, 28. November. Die gestrige Konferenz der türkischen und bulgarischen Delegationen dauerte bis spät abends. Heute vormittag 10 Uhr traten die Delegierten von neuem zusammen.

Konstantinopel, 28. November. Die amtlichen Mitteilungen türkischer Blätter sind voller Optimismus. Man glaubt, daß die Bulgaren ihre ursprünglichen, als übertrieben angeesehenen Ansprüche aufgegeben haben und geneigt sind, den Frieden so schnell als möglich abzuschließen.

Einbringung der Militärvorlagen in Österreich-Ungarn.

Wien, 28. November. Die militärischen Vorlagen werden Sonntag sowohl hier als in Ungarn gleichzeitig eingebracht werden. Diese Vorlagen betreffen: 1. Die Verpflegung von Frauen und Kindern der eingezogenen Reservisten. 2. Die Beschaffung von Pferden für Militärzwecke und 3. Die Bereitstellung von Unterküften für mobilgemachte Truppen. Die Einbringung dieser Vorlagen wurde nicht plötzlich beschlossen, sondern schon seit langer Zeit vorbereitet.

Die letzten Schachmängel.

Konstantinopel, 28. November. Wie die Blätter erfahren, sind seit drei Tagen abgebrochen die Verhandlungen zwischen

und arabischen Truppen auf der Insel Chios im Gange. Die türkischen Truppen hatten sich bei der Besetzung der Insel am 26. d. M. ins Gebirge zurückgezogen. Die zunächst der kleinasiatischen Küste in der Nähe von Smyrna gelegene Insel Chios ist 827 Quadratkilometer groß und hat über 100.000 Einwohner fast durchweg Christen. Die Insel ist sehr fruchtbar und ist bebaut und unterhält lebhaften Handel mit ihren Erzeugnissen.

Konstantinopel, 23. November. Die hiesigen Vorkämpfer erhielten heute folgendes vom österreichischen, englischen, französischen und russischen Konsul unterzeichnetes Telegramm aus Adrianopel: Die unterzeichneten Konsuln bestätigen auf Ersuchen des Kommandanten daß die Ungreifer seit sechs Tagen auch die Stadt selbst bombardieren und unterstützen den Protest gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen.

Athen, 28. November. Der Kronprinz drabete aus Florina: Ein Kavallerie-Regiment nahm Kastoria am gleichnamigen See, südwestlich Florinas, ein.

Sofia, 28. November. Die Agence Bulare dementiert die Weltnachrichten über die Verluste der Bulgaren bisher mehr als 90.000 Mann verloren haben und die Vervollständigung der Munition mangelhaft sei. Es sei unnötig, zu erklären, daß die bulgarische Armee, deren Macht sich Tag für Tag auf dem Kampfplatze festigt, mit allem Möglichen, insbesondere mit Munition, gut versehen, und daß sie zur Fortsetzung des Krieges mit derselben Begeisterung bereit sei, die sie bisher bewiesen habe.

Konstantinopel, 28. November. Das Kriegsministerium teilt mit, daß die Rekruten des Geburtsjahrganges 1893 sofort zu den Waffen berufen werden sollen.

Politische Uebersicht.

Wofür Delbrück steht und fällt.

Der erste Interpellationsantrag der sozialdemokratischen Fraktion hat im Schoße der Regierung und des Reichstags trübselige Vorgänge gezeitigt.

Man hat am Schlusse der Mittwochssitzung den edlen Eifer nicht recht verstehen können, mit dem der Führer der Nationalliberalen, Herr Baffermann, vom schwarzen Schwaben Gräber sekundiert, gegen das Recht des Reichstags, seine Interpellationsanträge zu spezialisieren, in die Schranken tritt. Am Donnerstag erst wurde bekannt, daß es sich dabei im Grunde um nichts anderes handelte, als um eine Reklamationsaktion für den Staatssekretär des Innern, Herrn Delbrück. Dieser sieht seine Stellung gefährdet, wenn der Reichstag über den Interpellationsantrag, in der von der Sozialdemokratie vorgezeichneten Form abstimmt. Denn Herr Delbrück hat seinerzeit dem Reichstagsrat und sonstigen vor- oder be-geordneten Stellen erklärt, die vom Reichstag geplante Veränderung der Geschäftsordnung gestalte nur eine allgemeine Rundgebung des Einverständnisses oder Nicht-ineinanderverständnisses mit der Regierung, schließe aber eine Spezialisierung der abweichenden Auffassungen des Reichstags aus. Jetzt versichert Herr Delbrück, daß er nicht länger Staatssekretär des Innern bleiben könne, wenn der Reichstag dem § 22a eine andere Auslegung gebe als jene, die er seinerzeit dem Reichstagsrat als die richtige vorgebracht hat.

Es erhebt im ersten Augenblicke unersichtlich, warum über diese recht harmlos aussehende Frage gleich eine Regierungskrise entstehen soll. Ob der Reichstag sich im allgemeinen mit dem Verhalten der Regierung nicht einverstanden erklärt, oder ob er dazu gleich bemerkt, auf welchen besonderen Punkt sich das Nichtverständnis bezieht, scheint ziemlich gleichgültig. Ja, man könnte zu der Annahme neigen, daß der Regierung ein beschränktes Mißtrauensvotum weniger schmerzhaft sein müßte, als ein allgemeines, uneingeschränktes.

In Regierungskreisen rechnet man aber offenbar damit, daß ein allgemeines Mißtrauensvotum oder, wie der gewählte höflichere Ausdruck lautet, eine allgemeine Erklärung des Nichtverständnisses, weniger Aussicht auf Annahme im Reichstage habe, als ein beschränktes und spezialisierendes. Die bürgerlichen Parteien können im ersten Fall immer in der Debatte ihre Mißbilligung des Verhaltens der Regierung in einzelnen Fragen zum Ausdruck bringen, bei

der Abstimmung über das Labels-votum — unter Berufung darauf, daß das Nötige schon gescheit sei — mit Nein stimmen. Die Regierung übersteht dabei allerdings, daß, wie schon Genosse Haase im Reichstag ausgeführt hat, eine Zerlegung der Interpellationen nach den einzelnen Spezialfragen allen Verklungen, sich um eine klare Entscheidung heranzubringen, wirksam begegnen könnte. Sie übersteht auch weiter, daß allgemeine Labels-voten zwar seltener Aussicht auf Annahme haben als spezielle, daß sie aber dafür in den selteneren Fällen, in denen sie zur Annahme gelangen, eine desto stärkere moralische Wirkung haben werden.

Über gleichviel, ob der Widerstand der Regierung auf vernünftige Gründe zurückzuführen ist oder nicht, jedenfalls handelt es sich um ein Recht des Reichstags, sogar um ein wichtiges Recht, seine Meinung vor aller Welt zu möglichst deutlichem Ausdruck bringen zu dürfen. Die bürgerlichen Parteien haben eine schwere Verantwortung auf sich, wenn sie dieses Recht des Reichstags preisgeben, um einen Minister zu halten.

Herr Delbrück ist ja sicher noch lange nicht der Schlimmste. Wenigstens ist es unter dem jetzigen Kurs nichts weniger als wahrscheinlich, daß an seiner Stelle etwas Besseres nachkommen würde. Aber um Herrn Delbrück auf seinem Plaze zu halten, darf ein Reichstag, der auf Würde hält, nicht auf seine eigenen Rechte verzichten.

Die Rechte der Volksovertretung sind Rechte des Volkes. Wer Rechte der Volksovertretung preisgibt, gibt Volksovertretung preis. Und soviel sollte Herr Delbrück auch seinen liberalen Freunden und Bewunderern nicht wert sein!

Krieg im Namen Gottes.

Die Jünger und Nachfolger Christi in Deutschland setzen sich gedrückt, das Christentum gegen die baseler Kirchenbehörde zu verteidigen. Die Orthodoxen von Basel waren der Meinung, daß die internationale Sozialdemokratie, die sich für den Frieden einsetze, damit eine Forderung erfülle, die auch dem Christentum gestellt sei, und trotz aller Meinungsverschiedenheiten in den religiösen Fragen, öffnete sie den protestantischen Friedensfreunden die Tore ihrer Kirche. Sie können von Glück sagen, daß sie außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches leben, sonst würde wahrscheinlich diese Entweihung des Gotteshauses recht empfindlich an ihnen geahndet werden. So kommen sie mit einigen Belehrungen und Ermahnungen davon.

Nach der „Kreuzzeitung“ nimmt sich jetzt der „Reichsbote“ der Sache an. Er tut es recht ausführlich, und um es gleich zu sagen, er kommt zu dem Ergebnis: „So sind Krieg und Christentum kein Gegensatz.“ Der Theologe — denn unverkennbar ist es ein solcher, der hier spricht — weist umständlich nach, daß letzten Endes Kriege aller Art vor dem Richterstuhl des Christentums bestehen können, ja daß christliche Staatslenker verpflichtet sind, Kriege zum Wohl ihres Volkes im Namen Gottes herbeizuführen, wenn sie ihn als Notwendigkeit erkannt haben. Mit anderen Worten, mag es sich um einen Verteidigungs- oder Angriffskrieg handeln, mag man einen räuberischen Ueberfall abwehren wollen oder einen Brigantiensteg planen, immer gibt die christliche Kirche ihren Segen zu dem Unternehmen, denn immer wird der „christliche Staatslenker“ von seiner Notwendigkeit überzeugt sein, und nie wird er verjäumen, den Namen Gottes anzurufen.

Weiter nennt der Fromme im „Reichsbote“ den Krieg ein Gottesgericht und wozu ihn abschaffen will, der eilt, seiner Meinung nach, der Geschichte des Reiches Gottes daran. Zu den unermesslichen Erscheinungen des Reiches Gottes gehört es also, daß tausende Ebenbilder Gottes dahingeschlachtet werden, daß Tausende an der Cholera sterben, daß Tausende dem Hunger und dem Elend preisgegeben werden.

Läge es nicht nahe, dieses Garnisoneprediger- und Feldprediger-Christentum der Blasphemie zu beschuldigen? Aber

der Pharisäerhochmut, mit dem die „berordneten Diensten“ auf die baseler Christen hinabsehen, die sich noch etwas von dem Geiste des Nazareners und des Christentums bewahrt haben, würde dadurch nicht gebrochen werden. Das kommt daher, daß ihr Reich im Gegenstand zu der Anschauung des Stiefers ihrer Religion gar sehr von dieser Welt ist.

Labelsraffer.

In diesem Moment, wo die Erhaltung des Friedens auf des Meßers Schneide steht, sollten Personen in verantwortlicher Stellung doppelt vorichtig in ihren Aeußerungen sein. Dieses einfache Gebot der Klugheit hat der Armees Inspektor, General v. Eichhorn in Saarbrücken, völlig außer acht gelassen. Nicht nur das, die Rede, die er auf einem von der Stadt Saarbrücken gegebenen Bierabend hielt, trägt unverkennbar provokatorischen Charakter. Der General führte nach den übereinstimmenden Berichten scharf-macherischer Blätter aus:

„Wir leben in erster Zeit, wir hören förmlich den drohenden Schritt der Zeit. Er wird manchen im deutlichen Wort zum Nachdenken anregert haben, und er wird ihm die Wahrheit und Richtigkeit des Wortes haben ausleuchten lassen: Bereit sein, ist alles! Ich glaube, im Namen der Armees (1) die Versicherung auszusprechen zu dürfen, daß, obwohl menschliche Unvollkommenheit das zuläßt, in der Armees mit allen Kräften gearbeitet wird, um der Forderung zu entsprechen, bereit zu sein! Meine sehr geehrten Herren! Ich will in der letzten Zeit aber manchem bedünken, als ob in manchen Schichten unseres Volkes die innere, die physische Bereitschaft ins Wanken gekommen wäre die Bereitschaft, auch die Schrecken eines Krieges auf sich zu nehmen, wenn es sich um Ehre, um Stand und Zukunft unseres Vaterlandes handelt... Wir dürfen erscheinen mit die immer lauter werdenden Begehren und die Agitation von gewiß sehr wohlmeinenden Leuten, die an dem Schreckenband einer bestimmten Dame hängen, die den ewigen Frieden predigen, wo doch das ganze Leben ein Kampf ist, und wo die Natur selbst, außer der unorganischen, sich in einem Kampfe befindet — die mit großer Individualität in der von niederer Kultur betrachtet, der dem Fortschritt Gedanken und Wünsche nicht zu folgen vermag, und die ungläubig machen wollen, daß es nur an uns liegt, wenn wir im ewigen Völkerrückgang die Menschen sich gemeinsam mit armen. Sie haben die freilich nicht den Frieden auf Erden geschaffen; seitdem sie tätig sind, gibt es mehr Krieg als zuvor. Aber sie täuschen unser Volk, sie nehmen ihm die Mannhaftigkeit, unseres Volkes Stärke und lösen einen deminierenden Einfluß aus. Es wären ja sehr wohlmeinende Persönlichkeiten sein, die viele Reden vertreten, aber oben gesprochen kann ich nur sagen: Sie begehen ein Verbrechen an unserem deutschen Volk! In Saarbrücken ist es, Gott sei Dank, anders! Der Saarbörsen Berg und Tal, Gräber und Steine eine laute Sprache hier nicht ein anderer Wind! Hier erinnert jeder Soldat durch die Stadt, die Namen der Straßen an große Kämpfe, an eine höhere Gesinnung, an edlere Auffassung. Hier steht noch der alte, echte deutsche Geist! Hier lebt noch die selbste mannhafteste Hingebung, die bei Beginn des letzten Krieges durch ihre Haltung die Bewunderung des ganzen deutschen Volkes erregte. In solcher Stadt lebt der Soldat gern.“

Zunächst: Wer hat den General autorisiert, im Namen der Armees Versicherungen auszusprechen zu dürfen? Daß die Bestrebungen auf Vermeidung eines Krieges den Disziplinieren nicht gerade angenehm sind, ist nicht zweifelhaft, aber es ist doch geradezu unerhört, von einem Verbrecher am deutschen Volke zu reden. Diese Rede gleicht Ströme von Wasser auf die Mühlen der Kriegstreiber, schon jubelt z. B. die rechtsnationalliberale „Magdeburger Zeitung“:

„Es tut ordentlich wohl, wenn gerade von solcher Stelle einmal der Ruf ertönt, daß wir uns unsern Volksovertreter nicht durch solche Weltenglischer verweichlichen lassen sollen. Gewiß ist es eine schöne Sache um den Frieden, aber es hat auch noch eine andere Seite. Die Zahlen still sich senken und der Krieg im ausgeglichen in dem Parlament der Menschheit in dem Bund der Welt“ Solange aber wollen wir doch lieber die Alten bleiben und nicht verlieren, daß das eigene harte Schwert immer noch die beste und festeste Friedensbürgschaft ist.“

Der Kriegsminister wird nicht darum herumkommen, sich im Reichstag zu dieser Leistung des Generals v. Eich-

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

149!

Der Arzt wurde fertig. Die innerste Ueberzeugung in Anlafs Worten hing an, ihn irre zu machen. Schon stand er im Begriffe, sich auf Erklärungen einzulassen. Da ging die Stubentür auf, eine abenteuerlich aufgesetzte Frauensperson trat ein; sie begann mit feierlich remoussierender Stimme:

„Der Herr Herr Herr, gnädiger Herr, bringt, rosenblühigen Jesuiten gleich, in die Laubengänge der Krone, deren Priester mit wonnereicher Zuversicht erlabend; so drang er auch zu uns, und von ihm ermuntert, sende mein Gott, der, angegriffen von den erschütternden Morgenstunden, einer wunden Schlammstrande sich hingibt, mich, die liebende Gattin, mit diesem Programm zu Ihnen, um Sie einzuladen, daß Sie ihn heute abend Ihrer Gegend Ehre gönnen mögen. Obwohl partiell für ihn — und wehe der Gattin, die es nicht wäre für den Gefährten ihres Lebens — darf ich doch ohne Parteilichkeit behaupten, daß er das Ueberzeugungsstück liefert als deutscher Grundbesitzer, als Verdächtig heiligster Gefährte, als Verbreiter verrückter Schenken. Leider noch sind die Behörden, deren Sorgfalt öffentliche Gesundheitsbildung anvertraut wurde, tief im Dunkel über die Verdienste meines Gatten; leider noch muß er als Begründung von einzelnen Schulvorlesern erbitten, daß sie ihm erlauben, die junge Welt durch seiner Donnerstunde Gewalt zu erschüttern, wozu jeder Zuhörer die geringe Summe von zwei Groschen entrichtet, während alle Vierfüßler besser bezahlt werden. Aber lange kann das nicht mehr dauern. Wir reisen jetzt nach der Residenz; bringende Empfehlungen werden bewirkt, daß mein Gott, mein Retter, bei Hofe willkommen, und kann, — o nein, — lang lebe der König, es freut mich, was oben etwelch im stillen Licht, — nein, kann kann es nicht sein, daß ihm Auszeichnung, Belohnung und Rang zuteil werden; er wird, ich weiß nicht, — festgenommen in der Erde steht mein Glaube — eine Empfehlung erhalten als Königlichem Grundbesitzer und würdiger Obergelehrter für Gymnasien und Bürgerhäuser. Um dies zu erreichen, um in der Residenz Residenz weiter würdig auftreten zu können, machen wir gegenwärtige Anträge und rechnen auf Mäzen, die Ihnen gnädig, gnädiger Herr —“

„Madame,“ unterbrach sie Anton, „es war ohnehin mein Sinn, das Deklamations dieses Abends zu besuchen; und ich hoffe, ich werde dies dürfen, ohne die Zeit zu häufen, mit dem Ihnen persönlich Einverständnis sich zu halten. Gewiß werde ich mich einfinden und mein Scherzchen zu Ihrer glück-

reichen Ausstattung für die Residenz um so sicherer beitragen, als wir alte Bekannte sind.“

„Wäre es möglich? Hätten die Schlangengewindungen meiner Laufbahn die Fingere schon einmal durchkreuzt?“

„Ich glaube nicht zu irren, wenn ich mir die Freiheit nehme, Sie an einen jungen Mädchen zu erinnern, dessen Wäsche früher besonderen Sorgfalt sich erheben durfte, während er als Diener in einer Menagerie angestellt war. Oder sollte die alte, berühmte Stadt D. nicht das Glück haben, Ihre Vaterstadt zu sein?“

Madame wurde feuerrot, stammelte sehr verlegen die Versicherung heraus, daß sie niemals in D. gewesen sei, daß es räuspernde Nebensächlichkeiten gäbe, daß ihr Gemahl sie erwarde usw. Dann warf sie noch einen prüfenden Blick auf den „gnädigen Herrn“, schien sich des ehemaligen Anstalts bei Madame Simonelli wirklich zu erinnern und eilte beschämt in die Arme ihres Mannes.

Der Arzt, offenbar fertig gemacht in seinen zuverlässlichen Voraussetzungen, wußte doch nicht recht, wie er einen Menageriere, der die an einem gefühlloserebedenden Kunstredner verheißte, Bästchen aus D. konnte und von ihr gekauft wurde, mit dem geheimnisvollen Kranken in eins verkräften solle, dem er Ehrfurcht gesollt, und zog sich, nachdem er seine Rückschlüsse befehle wiederholt und ein Honorar empfangen hatte, ebenfalls vom Schauplatz zurück.

Doch so gut war es nicht gemeint, daß Anton deshalb sich ungezügelter Einseitigkeit, erstem Nachhaken hätte hingeben dürfen. Bald meldete sich ein reisender Porträtmaler, der ebenfalls auf den „gnädigen Herrn Baron“ spezialisierte, über dessen Anrede sich aber der Angeredete nicht mehr ärgerte, weil er nun außer Zweifel war, daß Peter, um wie ein würdiger Schüler Schönpeters auf- und abzutreten, ihn gebildet habe.

Der Maler kündigte sich mit eigenem Kunde als liebes Nöses Genie an. „Ich weiß,“ so äußerte er sich gleich bei seinem Eintritt, „es muß alles Decent sein, wenn der Künstler sich in den Anzeichen seiner Städte Durchdringend an- blickt; der Fremde ist berechtigt, etwas Nachher zu erwarten, einen talentvollen Künstler, unfähig, an gedehnten Orten mit Ehren zu bestehen. Ich bin eine Ausnahme. Ich weiß große Städte, nicht weil ich den Vergleich mit anderen Porträtmalern streiten möchte, sondern lediglich deshalb, weil es mich anreizt, mit Ihren Annahmen und Praktiken in die Schranken zu treten. Diese Gedanken und geschätzten Prinzipien, die vornehmlich die Ehre machen für ein langweiliges Dasein, das sie gut gemacht kennen, in dem aber jeder der eigenen Hund seinen Gebieter nicht wiedererkann, es hindert, anstatt wie dem Mann im Grunde, in schönen, abstrakten Zimmern, haben Künstler,

selbene Schlaftrübe, geben vor, Historienmaler zu sein, lassen sich mitunter Professoren schimpfen, bilden Schüler und heißen Akademiker. Wir sind diese Schlarlatanen zuwider. — Ich halte — da nun einmal die großen Meister Todes verblühen, um nicht wieder aufzuerstehen — keinen von uns Lebenden für würdige Bilder zu malen mit der Annahme auf lange Dauer; halbe kein Gesicht, wie sie jetzt herumlaufen, für würdig, mit dem Anspruch auf Verehrung konterfei zu werden, bin vielmehr der Meinung, unsere miserable Gegenwart solle sich mit der Gegenwart begnügen, dem Augenblick sein Recht tun und damit basta! Deshalb male ich in Wasserfarben, frisch, bunt, led, aber rasch, in fünfminütigen Minuten; dabei treffe ich wie aus dem Spiegel gestohlen. Wenn ein jugendliches Antlitz, wie das Jünger, sich auf meinem Bildchen erblickt, freut es sich über sich selbst, beschämt sich mit Lust und hat den Trost, nach einiger Jahren, wo dem Original die Jugend und Schönheit zu erweichen beginnt, keine niederliegenden Vergleiche mehr zu fürchten, denn bis dahin ist meine Materie längst an Luft und Sonne verblühen, verflücht, unkenntlich geworden. Folglich triumphiert das Original über die Kopie. Wie gefällt Ihnen das? Drei Taler zahl der Preis. Standespersonen zahlen nach Belieben. Nehmen Sie Platz, setzen wir uns, Sie bleiben auch sitzend in meinen Augen eine Standesperson.“

„Ich bin noch niemals porträtiert worden“, antwortete Anton, „und wenn auch meine Klasse ungleich mehr der dünnen Börse des fuhrwandelnden Handwerksburschen, als der eisernen Schatulle einer reisenden Standesperson ähnelt, möchte ich doch, pour le rareté du fait, Ihren Pinsel in Anspruch nehmen. Legen Sie, bitte ich, das Bildchen so klein als möglich an, damit es —“

„In Briefform verstanden werden könne? Versetze! Ein Wort genügt. Nur bitte ich um fünfzehn Minuten mehr als erforderlich war. In einer Stunde sind Sie erledigt. — So, dies Blatt wird passend sein. Unten eines Fingers Breite leerer Raum, damit eckige Worte darunter geschrieben werden können, nicht wahr? O, ich kenne mein Handwerk. Sie waren krank, will mich bedürfen. Angenehme, schmachtende Blässe, sehrschüchtern Umgebung! Ich spare an teurer roter Gesichtsfarbe. Die Augen sind die Hauptfache bei Ihnen. Willen Sie, daß Sie wunderbar schöne Augen führen, Herr Baron? Viel zu viel, viel zu geistreich für einen Baron.“

„Der Teufel ist ein Baron, Herr!“

Stadt-Theater Hamburger

Freitag 7 1/2 Uhr: 5958
 Sum 1. Rate:
 „Stella maris“
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Der Schmuck der Madonna“
 Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Polnische Wirtin“
 Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
 „Die lustigen Weiber
 von Windsor“.

Lobe-Theater

Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Magdalena“
 Sonnabend 7 1/2 Uhr: 5958
 Sum 1. Rate:
 „Eine fürsliche Maulschelle“
 Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Nathan der Weise“
 Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
 Sum 2. Rate:
 „Eine fürsliche Maulschelle“

Thalia-Theater

Freitag: Dumbbells-Vorstellung.
 Sonnabend: Dumbbells-Vorstellung. Mit Karten.
 „Ein Fallissement“ 5971
 Sonnabend, Gruppe D. & Verstellung:
 „Die Großadmiral“
 Sonntag 7 1/2 Uhr:
 „Der Barbier von Sevilla“
 Bühnenfestung Freitag und Sonnabend
 von 10-2 Uhr im Stadt- und Thalia-
 Theater.

Schauspielhaus

Freitag 8 Uhr:
 „Der liebe Augustin“ 5977
 Sonnabend 8 Uhr:
 Sum 1. Rate:
 „Der Frauenfresser“
 Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Fledermaus“
 Sonntag, abends 8 Uhr:
 Sum 2. Rate:
 „Der Frauenfresser“.

Liebig's Etablissement.

Verlängerter Tag des grandiosen
November-Programms.
 Sonntag: Neues Programm.
 4 Uhr: Nachmitt.-Vorstellung
 (kleine Preise.) 5947

Viktoria-Theater

Gastspiel 5953
Blatzheim
 Wenn der Vater mit d. Sohne.
 In der Sommerfrische.
 Anfang 8 Uhr. Haus gültig.

Zeltgarten

Das neue erstklassige
Programm.
 Anfang 8 Uhr. Haus gültig.
 Im Tunnel:
 Faguh: 5955
Wobbierefest.

Zirkus Busch

Welt-Kino.
Neues Programm
 Bestrebende Leidenschaft.
 Bruder und Schwäger.
 Nordpol des Nördl.
 Entfugung.
 Obsequat.
Entree 19 Pf.
 für 2. Platz.
 Morgen Sonnabend:
Neues Programm
 Radmitags 5-7 Uhr:
 Jeder Erwachsene 1 Kind frei.

Qualität Leder,
 Pilot-, Zwirn-,
 Zeug- und
 Samt-Manchester.
Hosen
 mit und ohne Latz.
 Gustav Knauerhase
 Inhaber: Oskar Dehmel
 Neumarkt 45.
 Bitte genau auf Firma und Strasse zu achten.

69

Durch meine
**bedeutend erweiterten
 Geschäfts-Räume**
 bin ich jetzt in der Lage, meinen
 geehrten Kunden in

MÖBEL

kompletten Einrichtungen, sowie
 einzelnen Stücken,
Teppiche, Anzüge
 das Beste u. Billigste in kleinsten
An- und Abzahlung
 zu bieten. 4235
 Jeder Versuch lohnend.

L. Rosner,

69 Grabschenerstr. 69
 Ecke Reichstrasse.
 Strengste Diskretion.
 Wagen ohne Firma.

69

Pflanzenbutter

weisshart Pfd. 54 Pf.
 wie Tafelbutter schmeckend
 Pfund 68 Pf.

Ausserdem Freitag und Sonnabend:
 Zucker Pfd. 20 Pf.
 Linsen 2 Pfd. 35 Pf.
 offeriert 6066

E. Franke

Klosterstrasse 84.

Gut
 und billig
 kauft man
 ein

**Gardinen
 Stores**
 bei

Julius Fein
 früher jahrelang bei
 Rosenstock

**Gardinenhaus
 Breslau**
 Junkernstr.
 14

vis
 vis **Kissling**
 Kein Laden
 nur
 1. Etage

6030
 Zu freien Stunden von 10 Efa. Zu



Trauringe

Fugenlose goldene
 ohne Lötstelle aus einem
 Stück gestanzt,
 Platten dieser Ringe aus-
 geschlossen.
 Patent-Verfahren.
 333 gesetzl. gestemp.
 Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.
 585 gesetzl. gestemp.
 Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.
 Feingold
 650 gesetzl. gestemp.
 Paar 25, 28, 32, 34, 36 M.
 Durch Massenbezug u.
 grossen Umsatz bin ich in
 der Lage, äusserst billig
 liefern zu können. 4268
 Schriftliche Garantie.
 Gravieren gratis.

Paul Alter

Uhren- u. Goldwarenhaus
 jetzt Kupferschmiedestrasse 17
 an der Schanzenstr.
 Dankeschreiben.
 ... mit den gesunden
 Trauringen bin ich sehr
 zufrieden, dieselben sind
 10 Mark billiger als hier
 am Platze.
 Reinhold Ristow I. K.

Hut-Geschäft

Das älteste hochwiegend geleitete
 vor dem Nikolaitor ist das vom

Hut-Konke

Inh.: Joh. Tessmer
 Friedrich-Wilhelmstr. 23
 2007 L.

Hüte, nur gute, reelle
 Qualitäten,
 für Herren und Knaben.
 Mützen, Stöcke, Schirme
 zu billigsten Preisen.
 Ausnahme sämtl. Güterepr-tarec.

Reell!

Gut!

Billig!

kaufen Sie
**Uhren und
 Goldwaren**

Go.dene Trauringe
 besonders preiswert, nach
 Gewicht. 5555/L
 Für jede Uhr zwei Jahre Garantie.

Arnhold Rosenital

Uhrmachermeister
 Neue Schweidnitzerstrasse 5
 an der Gartenstrasse.

Die 10 Gebote u. die bestzweien Klassen
 von Hofmann - 30 Pf.

Das beste Weihnachtsgesche
SINGER Nähmaschinen
 sind unübertroffen.
Singer Co. Nähmaschinen Act. G
Breslau
 Schweißnitzerstrasse 43 b. Albrechtstrasse
 Friedrich-Wilhelmstrasse 61. Moltkestrasse 1
 Sadowastrasse 1 d.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband
Filiale Breslau.

Nachstehende Firmen werden den Bedingungen des für Breslau geltenden
 Minimaltarifs in keiner Weise gerecht:

- Jakob Jakoby, Brandenburgerstr. 30
- Julius Erdmann, Berlinerstr. 60
- Max Schüller, Vartischstr. 12 u. Tauengien-
 strasse 109.
- W. Langner, Bismarckstr. 30
- O. Reihelt, Weissenburgerstr. 4
- K. Schlegel, Bohrauerstr. 127
- Julius Blusko, Ecke Brunnen- und
 doristrasse.
- Ludwig Wruk, Trebnitzerplatz 2
- Robard Ziballa, Westendstr. 65

Ueber die genannten Firmen ist
die Sperre verhängt

Die Differenzen bei der Firma **A. Grosser**, Gellhornstrasse 6, sind nach
 hergehender Verhandlung mit der Verbandsleitung zu Gunsten der Arbeiter erledigt.
 Wir erklären damit die Sperre über diesen Betrieb für aufgehoben.
 Die Ortsverwaltung.

Aufgepasst!
 Die sensationelle
**Gratis-
 Weihnachts-
 Bescherung**
 für 6061
Gross und Klein.

Unsere morgige Ankündigung
 besagt alles!

**Wir sind massgebend
 für hochlegante Passform.**
Jetzt bis Weihnachten
 enorme Preisermässigung.
Älster, Anzüge, Paletots, Joppen
 für Herren und Knaben.
 Ein Posten
Reinkfelder Serie I 385 M. Serie II 485 M.
 Niedertage für Einzelverkauf
J. & M. Lachmann
 Reuschestrasse 55
 Fabrik: Junkernstrasse 4.
 Besonders sind unsere Schaufenster-Auslagen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. November.

Der Sonntag gehört der Stichwahlarbeit

für die Stadtverordnetenwahlen. Wer seine Arbeit noch nicht aufgestellt erhalten hat, der stelle sich bei seinem Distriktsführer oder im Distriktslokale ein, um sie in Empfang zu nehmen. Nur wenn hunderte Hände sich rühren, kann der Erfolg gelingen.

Der nächste Frauenabend

des sozialdemokratischen Vereins Breslau wird Montag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen abgehalten werden:

- Wilde, Größelgassestraße 74,
- „Schweigerhof“, Schweigerstraße 13,
- Langner, Deurichstraße 6,
- Finzer, Michaelisstraße 26,
- „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstraße 17,
- Seinzelmann, Puzenstraße 80,
- Gempke, Neudorfstraße 99.

Die Tagesordnung in allen sieben Versammlungen lautet:

Die Kinderarbeit und ihre schädlichen Folgen.

Im nächsten Frauenabend sollen dann dieselben Redner und Rednerinnen über die Kinderbeschäftigung in Deutschland sprechen. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Stadtverordneten-Versammlung.

Nach der Tagesordnung hätte man annehmen können, daß es in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten ungemütlich hergehen werde, denn strittige Dinge waren nicht erkennbar. Aber die Rechnung war ohne die drei Fragen des Herrn Herschel gemacht. Die drei Fragen des Herrn Herschel sind nämlich im Stadthaus eine ebenso häufige als meist humoristische Sache. Ihr Träger merkt zunächst, daß die „Mittagton“ irgendwo in Gefahr ist; er gerät dann langsam in eine schöne und stolze Entzückung, die sich schließlich wie folgt entladet: „Ich frage also den Magistrat, was hat ihn dazu veranlaßt, daß er erstens, zweitens, drittens... Western waren es zwar ausnahmsweise nur zwei, aber auch sie bewiesen schon, daß ein Herschel mehr fragen kann, als zehn Stadträte beantworten können. Der Magistrat soll — horribile dictu — an katholischen Schulen ein paar evangelische Turnlehrer oder Zeichenlehrer oder Handarbeitslehrerinnen angestellt haben, die man den armen katholischen Kindern den evangelischen Niesenschwung und das protestantische Strimpfstopfen beibringen. Die Entrüstung des Herrn Herschel über diese Frevelthaten war nicht zu bändigen; weder die Beschuldigung des Oberbürgermeisters Matting, noch die ironische Abfertigung des Genossen Wiener, weder die würdige Zurückweisung des Professor Kaufmann, noch die gründliche Abfuhr des Stadtschulrats Sack vermochten den gekränkten Gläubigen zu beruhigen; vielmehr meldete er sich unter der steigenden Heiterkeit der Versammlung zum Wort, drohte mit dem Staat, dem preussischen Landtage und dem roten Geistes zugleich, und empörte sich wütend über die laute Fröhlichkeit, die sich der ganzen Versammlung bei seiner Kapuzinade bemächtigt hatte. Während so der Merikale für Humor sorgte, machte Genosse Wiener bei derselben Vorlage — es handelte sich um die Vermehrung der Volksschulklassen — auf die schmerzlichen Schäden der Mietsklassen aufmerksam, und vertheidigte das Recht der Versammlung, bei ihrer Pachtung mitzuwirken, mit dem Erfolge, daß der betreffende Passus der Vorlage an den Ausschuss wanderte.

Die Vergrößerung der Theaterdeputation zur Erledigung der mit der Intendanz verbundenen Fragen erfolgte ohne Debatte. Auf Vorschlag des Geheimrats Dr. Körner wurden gewählt: Genosse Landsberg, Professor Dr. Kinkeldey und Medizinalrat Professor Dr. Meißner. Die Rechte äußerte sich zu der Wahl nicht, stimmte aber den obigen Vorschlägen aus offensichtlichlichen Gründen nicht zu, sondern enthielt sich der Abstimmung.

Die Vorlage über die Leistungen der Stadt für den Hochschiffahrtsweg wanderte zur Vorberatung an zwei Ausschüsse, nachdem die Stadtverordneten Heilberg, Mugdan und Jeron der Auffassung Raum gegeben hatten, daß die Stadt bei Geschäften dieser Art mit den Regierungsbehörden immer nicht sehr günstig abschneidet.

Die sonstigen Vorlagen entzifferten nur eine geringfügige Debatte. Bei der Bewilligung von weiteren Mitteln für den städtischen Facharbeitsnachweis für Gastwirte sah Hilfe plädierte Stadtverordneter Müller II für stärkere Benutzung desselben durch die Arbeitgeber, vor allem durch die Pächter städtischer Etablissements. Die eigene Seltnerwasserfabrik der Heilanstalt für Gemütskranke wanderte in einen Ausschuss, da bei einigen Mitgliedern der Versammlung der Protest der Seltnerwasserfabrikanten auf guten Boden gefallen ist. Um das neue Bittersteigflaster auf der Gartenstraße eintrampeln sich ein Streit zwischen dem Zementkundigen Stadtverordneten Simon und dem früheren Pflastersteingewerbetreibenden Cardocus; Holz- und Asphaltinteressenten meldeten sich dabei aber nicht zum Wort.

Vor der Sitzung gab der Magistrat von der Präsentation des Oberbürgermeisters Matting zum Mitgliede des Herrenhauses Kenntnis. Ferner wurde mitgeteilt, daß der Magistrat dem Beschluß der Versammlung auf Errichtung einer Oberbürgermeister Vender-Stiftung mit 50.000 Mark Kapital beigetreten sei.

Errichtung neuer Volksschulklassen.

Der Magistrat beantragt 33 neue Volksschulklassen einzurichten und mit Lehrkräften zu besetzen. 14 von diesen Klassen sollen in Mieträumen untergebracht werden.

Der Referent, Stadtschulrat (Hb.), wies einen Rückblick auf die Entwicklung des Volksschulwesens. Während gegenwärtig etwa 27 Klassen jährlich neu zu errichten sind, waren es 1890 45 Klassen. Der Zugang von Kindern beträgt gegenwärtig 537, während es früher 1500 waren. Wir können also mit 11 neuen Klassen auskommen. Die Höchstzahl der Schüler in den unteren Klassen beträgt n. G. 55, während es früher 70 waren. Im Durchschnitt leben in Breslau 50,3 Schüler in einer Klasse gegen 61 in ganz Preußen. Da dem Schulhausbaufonds jährlich 500.000 Mark zugeführt werden, könnte jedes Jahr ein Haus mit 15 Klassen gebaut werden, und da in dem Fonds noch 250-300.000 Mark vom vorigen Jahre liegen, ließe sich ein Ueberschuß von 50 Klassen schaffen. Wir sind nun mit der Schulhausbau im Rückstande. Während bisher immer zwei Häuser im Jahre gebaut wurden, ist zuletzt nur ein Haus gebaut worden, da die Häuser während mit anderen Arbeiten überlastet war. 117 Klassen müssen deshalb zur Zeit in Mieträumen untergebracht werden. Der Redner erklärte sich als Freund der kleinen Schulsysteme, damit der Rektor Zeit hat, den Schülern sozial und pädagogisch zu Hilfe zu kommen. Die Systeme zu 14 Klassen sollten gestellt werden. Von den evangelischen Volksschülern erreichen 53 Prozent, von den katholischen 62 Prozent das Ziel der Schule. Das weist nicht etwa auf eine verlässliche Begabung der Schüler an sich, sondern auf soziale Momente hin. Größerer Wohlstand und damit zusammenhängendes größeres Bildungsbedürfnis führen dazu, daß ein größerer Prozentsatz begabter evangelischer Schüler höheren Schulen zugeführt wird, was dazu führt, daß von den zurückbleibenden ein kleinerer Prozentsatz das Ziel erreicht. Der Redner schloß sich dafür, dem Magistrat Vollmacht zu geben, ohne Mitwirkung der Stadtverordneten-Versammlung Mietverträge über Schulräume abzuschließen.



Gewerkschaftler! Parteigenossen!

Wer von Euch 25 Jahre alt ist, lasse sich sofort in die Wählerliste für die Gewerbegerichtswahl eintragen. Die Wählerkarten, die dabei verwendet werden müssen, sind bei den Vertrauensleuten der Gewerkschaften, im Arbeitersekretariat, Nikolaitstraße 18/19 und im Bureau des Gewerbegerichts, an der Elisabethstraße 3/4, zu haben. Eile tut no!



Stadtschulrat Dr. Hoffmann befragt die Ueberfüllung der öffentlichen Schulen, besonders die der Volksschulklassen des Johannes-Gymnasiums.

Stadtschulrat Dr. Sack: Wir können die Systeme zu 14 Klassen noch nicht beseitigen, denn es ist möglich, daß dabei eine Klasse eingespart werden muß. Es besteht beim Magistrat kein Zweifel, daß in Bezug auf Schulbauten noch viel geleistet werden muß. Es fehlen uns noch fünf Schulhäuser, und daß die Mieträume allerlei Mängel aufweisen, ist bekannt. Der Schulhausbaufonds wird demnächst auch zur Errichtung neuer Turnhallen in Anspruch genommen werden müssen. In einigen höheren Schulen besteht fürer Änderung, ein wirlicher Mangel ist aber nicht vorhanden, da in anderen Schulen noch Platz vorhanden ist.

Stadtschulrat Dr. Herschel (Zentr.): Ich möchte mir einige Fragen von prinzipieller Bedeutung erlauben. Es ist vorzunehmen, daß an Volksschulen und Mittelschulen Lehrkräfte anderer Konfessionen unterrichten. Wie will der Magistrat das mit dem Gesetz im Einklang bringen und was will er tun, daß so etwas in Zukunft nicht mehr vorkommt?

Stadtschulrat Dr. Sack: Es handelt sich um Lehrkräfte für den rechtlichen Unterricht und zwar an zwei Schulen. In beiden Schulen sind starke Minderheiten von andersgläubigen Kindern vorhanden. Die Parität ist nicht verletzt worden.

Stadtschulrat Dr. Wiener (Soz.): Es ist bedauerlich, daß hier noch solche Fragen aufgeworfen werden, wie wir sie von Dr. Herschel soeben wieder hörten. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo uns solche Debatten erspart bleiben. (Beifall.) Meine Fraktionsgenossen werden der Meinung von Schulräumen zwar zustimmen, wir können uns aber nicht dafür erklären, daß solche Mietungen ohne Mitwirkung der Versammlung erfolgen sollen. Bei früherer Gelegenheit haben wir mit Erfolg eingegriffen und noch kritische Bemerkungen der Mietverträge erreicht. Die Mietskände, die mit der Mietung von Schulräumen zusammenhängen, hat der Herr Stadtschulrat bereits kurz berührt. Es kann nicht entschieden genug auf diese Mietskände hingewiesen werden. Die Lehrer sind ohne Zusammenhang mit ihren Kollegen wie mit ihren Rektoren und mit ihren Vermittlern der Schulen. Es mangelt den Räumen an Feuerlöschern, wie sie auch gesundheitliche Mängel aufweisen. Die Kinder haben keinen Raum, um sich zu tummeln. Wir müssen also darauf drängen, daß mehr Schulen gebaut werden. Wir müssen hier eine hinreichend offene Hand und ein freies Herz behaupten. Auf die Stehbürgeranklagen über die hohen Kosten der Schulhausbauten dürfen wir nicht Rücksicht nehmen. Wir müssen hier so fein, als handle es sich um den Zehrentausch oder die Festhalle, oder um den Empfang von Personen, die ihre Summen und ihren Selt ganz gut aus ihrer Tasche bezahlen können.

Stadtschulrat Dr. Herschel (Zentr.): Die Rede des Herrn Wiener hat nur aufs neue bewiesen, daß in Breslau Kräfte am Werke sind, die die konfessionelle Schule unterdrücken wollen. (Beifall bei den Soz.) Zum Glück haben nicht Sie (zu den Soz.), sondern der Staat darüber zu befinden. Ferner Wiener besonders können die Gründe für die konfessionelle christliche Schule nicht so nahe gehen als mir. Was der Herr Stadtschulrat hier vorbrachte, waren nur Vorwände, um die Konfessionalität zu durchbrechen. Die beste Parität ist, wenn jedes Kind in ein Lehrer seiner Konfession hat. Auch in den Mittelschulen dürfen die Kinder von andersdenkenden Lehrern nicht unterrichtet werden. Ich frage noch einmal, welche Garantien uns geboten werden, daß solche Vorwände nicht wiederholbar sind. (Lachen.)

Oberbürgermeister Matting: Die Ueberwachung des Schulwesens liegt dem Staate ob. Die Lehrer müssen von Staate bestellbar werden. Es besteht also ganz gewiß keine Gefahr, daß die Grundzüge der konfessionellen Schule nicht gewahrt werden. Aus der Pädagogik der Lehrer erfahren Sie schon, daß der Herr Stadtschulrat recht hat.

Stadtschulrat Dr. Sack: vertritt sich über den Schaden, den technische Lehrerinnen und auch der Schulbetrieb erlitten haben, weil sie an zwei nebeneinander liegenden Schulen nicht unterrichten dürfen, weil eine der Schulen evangelisch, die andere katholisch war. Der Magistrat sagte sich schließlich, die Mietskände müssen einmal ihr Ende haben. Parität sagt, daß die Lehrer nicht nach ihrer Konfession, sondern nach ihrer Fähigkeit auszuwählen sind. (Beifall bei den Soz.) Herr Wiener muß ich sagen, daß es uns nicht möglich sein würde, alle Klassen rechtzeitig bis Oktober einzurichten, wenn die Stadtverordneten-Versammlung alle Verträge prüfen soll.

Stadtschulrat Dr. Wiener: Wenn es sich nur um den vorliegenden Fall handelt, wollen wir es dem Magistrat überlassen, die Mietverträge ohne unsere besondere Zustimmung abzuschließen.

nur darf das nicht zu einer bauenden Einrichtung werden. Der Eifer des Herrn Herschel ist wieder einmal in den bekannten Uebermaß umgeschlagen. Wenn meine Fraktion über die konfessionellen Angelegenheiten der Schule nicht zu befinden haben soll, hätte er sich doch fragen müssen, daß das auch für ihn zutrifft. Trotzdem schneidet er diese Sache immer wieder mit dem bekannten Nihilismus an. Es handelt sich hier nicht um einen Streit um Christen und Nichtchristen, sondern um einen solchen der Christen untereinander. Ich stehe der Sache also vollkommen objektiv gegenüber.

Stadtschulrat Dr. Herschel (Zentr.): Herr Wiener ist am wenigsten dazu berufen, sich in einen Gegensatz unter Christen einzumischen. Ich frage den Magistrat noch einmal, was er uns für Garantien gibt, daß derartige Dinge sich nicht wiederholen.

Stadtschulrat Dr. Sack: Ich gebe Herrn Herschel die bestimmte Versicherung, daß solche Dinge sich nicht wiederholen werden. (Stimmlicher Beifall und Bravo.)

Stadtschulrat Dr. Mittsche (Konf.): Es handelt sich nicht um einen Streit der christlichen Konfessionen, sondern auch wie auf der evangelischen Seite befürchten, daß die Grenzen verschoben werden, die zur Erhaltung des religiösen Friedens zwischen den Konfessionen aufgestellt worden sind. Wir werden uns nicht enthalten, die Schulverwaltung immer wieder darauf hinzuwirken, daß sie in den Schranken des Gesetzes bleibt. Ich fordere vom Magistrat, daß er eine genaue Statistik über die Verwendung der Lehrer der einzelnen Konfessionen aufstellt.

Stadtschulrat Dr. Sack: Daß wir in den Schranken des Gesetzes bleiben, versteht sich von selbst. Auch der Staat stellt Lehrer aus einer anderen Konfession in Schulen an, die konfessionelle Minderheiten aufweisen. Es handelt sich hier nicht um Grundzüge des Christentums, sondern um solche der politischen Parteien. Mit dem Christentum hat das alles nichts zu tun, höchstens mit einer sonderbaren Art von Christentum.

Stadtschulrat Professor Kaufmann (natl.): Wir haben keine Veranlassung, von einer Verletzung des Gesetzes zu reden. Aus meinen pädagogischen Erfahrungen aber muß ich sagen, es ist keine Gefahr, sondern ein Segen, wenn die Kinder der verschiedenen Konfessionen mit einander aufwachsen und dadurch die Zerwürfde zerstört werden, die Menschen verschiedener Konfessionen oft von einander haben.

Stadtschulrat Dr. Herschel (Zentr.): Der Herr Stadtschulrat hat gesagt, es handle sich um den Standpunkt der politischen Parteien. Da muß ich ihn doch fragen, welche politische Partei er hier vertritt. Der Kampf um die konfessionelle Schule... (Große Unruhe.) Stadtschulrat Herschel: Lassen Sie mich doch ausreden! (Lachen.) Es ist doch um konfessionelle (Gelächter.) Stadtschulrat Dr. Herschel: Ich muß bedauern, daß ich hier nicht erstens Männern gegenüberstehe. Den Anspruch des Herrn Stadtschulrats, daß es weiter so gehen soll, werden wir uns aber vorbehalten. (Bravo des Stadtschulrats Mittsche.)

Nach einem Schlußwort des Referenten wird die Vorlage angenommen bis auf den Punkt, der dem Magistrat das Recht neben soll, in Zukunft Mietverträge ohne Mitwirkung der Stadtverordneten abzuschließen. Dieser Punkt wird dem Schulausschuss überwiesen.

Änderung des Krankenbeförderungswesens.

Ein Antrag des Magistrats will, daß die Krankenbeförderung in Zukunft durch Automobile im Betriebe der Feuerwehr, statt durch die bisherigen Gefährte der Krankenanstalten erfolgen soll.

Stadtschulrat Dr. Körner II (Konf.) als Berichterstatter beantragt Ausschussüberweisung.

Stadtschulrat Fige (Lib.): Es handelt sich um einen großen Fortschritt. Bis jetzt hatte das Arbeiterhospital die Beförderung der Kranken zu besorgen. Es frägt sich, ob auch die Beförderung von auswärtigen Kranken übernommen würde.

Stadtschulrat Weber: Es ist das einzig Richtige, wenn die Krankenbeförderung in einer Hand liegt. Ob auch auswärtige Kranke von uns befördert werden dürfen, darüber liegen noch keine Entschcheidungen vor.

Stadtschulrat Fige (Lib.): Vielleicht wäre es gut, einen Tarif über die Beförderung vorzulegen.

Stadtschulrat Weber sagt die Vorlegung des bestehenden Tarifes zu.

Nach dem Schlußwort des Berichterstatters wird die Vorlage dem Wohlfahrts Ausschuss überwiesen.

Die Stauffe bei Kanfern.

Der Magistrat teilt mit, die Verhandlungen mit der Regierung haben dahin geführt, daß er sich bereit erklärte, die Kosten für die tiefere Einlegung der Düker am Jehndelberge (etwa 140.000 Mark) zu tragen und zweitens auf Grund eines Vertragentwurfs das zum Kanferner Schiffsenanbau und den Nebenanlagen nötige städtische Land im Umfang von 15 bis 16 Hektar unter den Bedingungen des Vertrages herzugeben, wenn das Kanferner Wehr auch für den Winter betriebsfähig hergestellt wird.

Stadtschulrat Heilberg (Hb.) als Berichterstatter führt unter anderem aus, an der Nord der Pläne könne man leben, wie seit 1895 die Wasser- und Stromverhältnisse sich geändert haben. Nun soll geschaffen werden die Hochwasserflut bei Barteln und gleichzeitig der neue Schiffsanbau. Mit diesen Dingen müssen wir jetzt rechnen, ob sie uns angenehm sind oder nicht. Hauptächlich berührt uns dabei, inwiefern die Schifffahrt durch die Stadt erhalten bleibt. Wir haben uns geeinigt. Demgegenüber berührt es uns unangenehm, wenn jetzt die Regierung mit Änderungen kommt. In dem Maße der Umgegend werden durch den neuen Kanal erhebliche Veränderungen eintreten, die besonders schmerzliche Grundstücksabtretungen an der Gröschelbrücke mit sich führen, wo wir große Geschäftslage haben. Wir werden deshalb anderweitig für Ersatz sorgen müssen. Bedauerlich ist, daß die Gundsfelder Brücke und die Rosenthaler dem Verkehr nicht genügen. Wir in Breslau werden ja schnell gezwungen, die Brücken zu vergrößern, aber die Brontinal-Verordnung muß das wohl besser verstehen. Wir möchten den Magistrat ersuchen, hier noch mal zu vermitteln. Dann müssen wir aber auch an die Eingemeindungen denken, wo wir durch den neuen Schiffsanbau genötigt werden. Es handelt sich hauptsächlich um Gemeinden im Norden von Breslau. Von großem Vorteil wäre es ja, wenn wir da mit einer Fehde zu tun hätten, nicht mit zehn oder mehr. Ich möchte hier ferner daran erinnern, daß die Entwicklung unserer Kanalanlagen in Schottland sehr beeinträchtigt werden. Ähnlich geht es mit unseren Düken, die zum Teil Schiffsanbauhindernisse bilden und beschädigt werden können. Es wird deshalb wohl an einem Umbau der Düker zu denken sein. Die Stauffe in Kanfern hat für uns den Nachteil, daß sie den städtischen Schiffsanbau verkehrt absperrt; auf der anderen Seite hat sie den Vorteil, daß sie den Wasserstand in der unteren Oder regelt. Dabei ist noch zu erwähnen, man hat dem Wunsch der Stadt und der Handelskammer entsprochen, die Schleufe bei Kanfern auch im Winter aufrecht zu erhalten. Freilich kommt der Staat sofort wieder und sagt, das ist ein Volkswunsch von Breslau und der muß bezahlt werden. Im ganzen werden wir uns mit dem Magistrat darauf einigen, daß die durchgehende Schifffahrt des Staates ist, weshalb dafür weitere Mittel von der Stadt abgelehnt werden. Ich bitte, die Vorlage dem Finanz-Ausschuss und dem Grundeigentums-Ausschuss zu überweisen.

Stadtschulrat Jeron (Her.): Bereits im Juli bei der Bewilligung von vier Millionen für den Hochwasserflut habe ich mein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Gundsfelder Brücke und die Rosenthaler Brücke nicht vergrößert werden sollen, was

Der „Kleine Anzeiger“

der „Volkswacht“ wird am 1. Dezember in Kraft treten. In der heutigen Nummer befindet sich für unsere Abonnenten der Gutschein für den Monat Dezember. Abonnenten, die etwas inkorrekter wollen, erhalten gegen den Gutschein fünf Worte unentgeltlich. Deshalb ist zu raten, den Gutschein auszuscheiden und bis zum Monatschluss für den Bedarf auszubehalten. Immer vor Monatschluss erscheint der neue Gutschein des nächsten Monats. Bei allen Inseraten des „Kleinen Anzeigers“ wird das erste Wort fettgedruckt, und es werden für je drei Worte 10 Pfennige berechnet. Zahlen werden Worten gleich gedruckt. Wird der Zeitdruck mehrerer Worte in einem Inserate des „Kleinen Anzeigers“ erfordert, so wird nicht der Wortpreis, sondern der normale Zeilenpreis von 30 Pfennigen berechnet, damit der Charakter der Neueinrichtung gewahrt bleibt. Abonnenten und Leser! Unterstützt diese neue Einrichtung und macht reichlichen Gebrauch davon. Allen unteren Zeitungsträgern können Inserate zur Ablieferung übergeben werden.

Ueber die Kriegsvorbereitungen der Unternehmer

für das Jahr 1913 sprach am Donnerstag Kollege Romberg aus Danzig in einer öffentlichen Holzarbeiter-Verammlung. Die schnelle Steigerung der Lebensmittelpreise zwinge die Arbeiter, sich bessere Arbeitsverhältnisse zu erkämpfen. Es bleibt ihnen ein anderes Mittel als die Selbsthilfe nicht übrig. Durch die Organisation seien seit 1907 ansehnliche Verbesserungen, Arbeitsveränderungen und Erhöhung der Löhne erreicht worden. Aber die Teuerung der Lebensmittel habe alle Verbesserungen verdrängt — den Unternehmern gelasse die Tarifvertragspolitik nicht mehr; es habe sich unter ihnen große Unzufriedenheit bemerkbar gemacht. Auf den Verhandlungen des Schlichterbandes sei das Missfallen zum Ausdruck gekommen. Rehardt habe angedeutet, daß beim nächsten Kampfe die Löhne eine ganz andere sein müßten. Nur gehört dazu recht viel Geld und die Unternehmer würden ihre Beute recht weit aushauchen müssen. — Die Vorbereitungen der Unternehmer-Verbände läßen auf einen Kampf schließen. Redner schilderte, wie die Arbeitgeber-Verbände vorgingen, um einen starken Kriegsfonds aufzutreiben und Mitarbeiter zu gewinnen. Es werden die Lieferanten der Rohmaterialien gezwungen, ihre Bestellungen zu unterstützen durch Vergabe von Krediten und Befolgung der Forderungen über Materialsperte usw. — Würden die Arbeiter das tun, so würden hart belohnt und von der Öffentlichkeit geschützt werden. Am 1. April 1913 werden die Tarifverträge in 50 Orten fällig, der Schlichterband hat sie alle gütlich. Der Schlichterband wolle die Arbeiter wahrscheinlich bestimmen langfristige Verträge ohne jede Aufbesserung abzuschließen. Das könne unter keinen Umständen geschehen. Wir wollen den Frieden, aber unsere Lebenshaltung diene dazu, bessere Arbeitsbedingungen zu erhalten. — Der geschlossene Reichsbund der Unternehmer-Verbände, zu dem auch der Schlichterband der Holzindustrie gehört, trauert sich dem Gedanken, für alle Berufs-Kriegsstände zu schließen. Während so von den Unternehmern ein Kampf heraufbeschworen werde, behaupten sie und scheuen in die Welt hinaus, die Arbeiter-Organisationen sammeln Millionen von Steuern und wollen unser ganzes wirtschaftliches Leben erschüttern. Die Unternehmer gründen „nationale“ und gelbe Arbeitervereine, um sich ein Heer von Arbeitswilligen zu schaffen. Es sei an der Zeit, daß die Kollegen ernstlich daran denken, sich zu warnen, den letzten Mann zur Organisation heranzuziehen, denn man gehe vorausichtlich einem schweren Kampfe entgegen. Die Bestimmung im „Bergkeller“ war sehr gut bemerkt. Kollege Hildebrand-Danzig sprach in anregender Weise über unsere wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Verammlung wurde loyalerem wie volklich überwacht. Der Beamte drohte mit Anklage, wenn man ihn aus dem Saal weisen wolle.

Die Arbeitsverhältnisse im Bauwesen.

Aus dem Kreise der organisierten Bauarbeiter wird uns geschrieben: Wenn wir in folgendem von Bauhellen sprechen, so gehören dazu: Städtische Bauten, Privathäuser, Einfamilienhäuser und Umbauten. Im Jahre 1911 betrug im Monat Mai laut baumännlicher Konzepte die Zahl der Baustellen 233 und im Monat Oktober 298. Im Jahre 1912 wurden im Monat Mai 270 und im Monat Oktober 200 gezählt. Mühsam ist die Zahl der Bauern von 1912 gegen das Vorjahr um 61 zurückgegangen. Ein Zeichen ungünstiger Geschäftslage für eine Großstadt!

Table with 3 columns: Year, Month, and Value. Data for 1911, 1912, 1913 across months like Mai, Oktober, etc.

Die Zahl aller für den Bauarbeiterverband in Frage kommenden beschäftigten Arbeiter betrug: Im Jahre 1911 Monat Mai 8579, Oktober 4415, 1912 - Mai 3543, 1913 - Oktober 3591.

Demnach waren entsprechend dem Rückgang der Bauarbeiten die Zahl der Beschäftigten um 952 niedriger geworden. Bei Erd- und Tiefbauarbeiten wurde die erste Verkürzung im August 1912 vorgenommen und 143 Arbeiter entlassen. Was die Arbeitslöhne anlangt, so muß man sie bei sehr hohen Preisen für alle Lebensmittel, besonders für Fleisch in einer Stadt wie Breslau als äußerst bescheiden erachten. Als Durchschnittslöhne gelten für gelernte Arbeiter 60 Pf. pro Stunde und für ungelernete Arbeiter 45 Pf.; für Erd- und Tiefbauarbeiten, die mit viel körperlicher Anstrengung verbunden sind, 33 bis 35 Pf. Bedeutet man, daß alle Arbeiter in diesem Besuche, seien es die auf Hochbauten oder Tiefbauten, großen Gefahren und langer Arbeitszeit verbunden sind, wird verstanden, wenn der Verband der Bauarbeiter fröhlich für eintritt, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeigeführt wird. Auf Hochbauten beträgt die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden und bei Tiefbauten 10 1/2 Stunden und darüber hinaus, da ein Tarif in diesem Besuche nicht besteht und die Unternehmer willkürlich handeln. Deshalb ist auch naturgemäß die Zahl der Arbeitslosen groß. Je länger die Arbeitszeit ist, desto mehr die Allgemeinheit darunter zu leiden. Die letzte Arbeiterzählung ergab folgendes: Innerhalb 10 Monaten waren insgesamt 1527 gleich 10 Prozent der Maurer und 2386 gleich 10 Prozent der Handlanger und Arbeiter gleich 10 Prozent der Arbeiter los. Dieses Zahlenbild ergibt recht deutlich, wie notwendig die Verkürzung der Arbeitszeit ist. Leider hat es noch viel Arbeiter, die nicht erkennen, daß dies eine der wichtigsten Forderungen ist. Schon eine Stunde Arbeitszeitverkürzung würde das Meer der Arbeitslosen bedeutend verringern und viel Geld aus den Arbeiterfamilien bannen. Ein im Bauwesen ist es notwendig, daß die Arbeiter Geld verdienen, sich mehr ihrer Familie zu widmen. Viele müssen an Tagen sehr früh heraus, um die kilometerweiten Wege zur Arbeit zu überbrücken und abends ist es das Beste. Da erlaube jede gelungene Tätigkeit des Arbeiters. Nur im Brüderkette halten liegt die Stärke einer Organisation.

Verdorbenes Hackfleisch. Am 4. September 1912 wurde die Frau eines Arbeiters im Geschäft des Fleischermeisters Richard K. Mann auf der Vincenzstraße 20 Pfennige gehacktes Hackfleisch. Zu Hause angekommen merkte die Frau, daß das Fleisch sehr übel duftet. Sie traute es deshalb wieder zurück und verlangte von Frau Mann entweder anderes Fleisch oder das Geld. Die Meisterin ließ sich aber auf eine Prüfung des Hackfleisches gar nicht ein und überderte der armen Frau: „Das Fleisch ist tabellös, ich nehme es nicht zurück, machen Sie, was Sie wollen.“ Die Arbeiterfrau nahm das Fleisch wieder mit und zelte es während der Mittagszeit ihrem Mann, der es der Polizei übergab. Die Veranlassung der Polizei wurde das Fleisch am Nachmittage im städtischen chemischen Untersuchungsamt mit „schlimmsten“ und fast verdorben und zum Genuß für Menschen völlig ungeeignet erklärt. Nun nahm die Staatsanwaltschaft der Sache an und erhob gegen Frau Mann eine Anklage wegen vorsätzlichen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz. Vor dem Schöffengericht am Montag wurde die Meisterin wohl eingesehen haben, daß es keine Gewissensfrage wäre, wenn sie der Arbeiterfrau anderes Fleisch gegeben hätte, nicht so kurz abgefertigt hätte. Gerade weil dieses Hackfleisch beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagte zwei Wochen Gefängnis. Der Vertreter der Anklage sagte mit Recht: „Gibt Fleischmeister, bei denen ich es häufige Fälle, verdorben die verdorbene Ware zurückbringen, probieren und wenn möglich für ihr gutes Geld noch hinauszuverkauft. Solche Fälle halten können nur durch Verhängung strenger Freiheitsstrafe beseitigt werden. Das Gericht erkannte die Ausübung des Staatsanwalts als durchaus zurecht an, nahm aber wegen der bisherigen Unbefugtheit der Frau davon Abstand, sie ins Gefängnis zu schicken. Das Urteil lautete auf 30 Tage Geldstrafe oder sechs Tage Gefängnis.“

Taschenbrosche. In einem Warenhaus am Ring ist am Mittwoch einer Kaufmannsrau ein Portemonnaie mit 25 Mk. aus der Tasche gekohlen worden. — Einem Arbeiter wurde an demselben Tag am Schalter 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes ein Portemonnaie mit 10 Mk. aus der Tasche entwendet. — Ebenfalls aus dem hiesigen Hauptbahnhof ist einer Privatiers ein Portemonnaie mit 47 Mk. aus der Tasche gestohlen worden. — Einer Hausbesitzerin wurde am 26. d. M., nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr, in einem hiesigen Warenhaus aus ihrer Handtasche ein Portemonnaie mit 26 Mk. und Konsummarken im Werte von zehn Mk. gestohlen worden.

unbeschadet nötig wäre. Diese Brücken genügen fast kaum dem Verkehr, später aber gar nicht mehr. Man sollte deshalb die Brücken weiter über einen Ausbau der Brücken verhandeln. Stadtbaurat v. Scholz: Diese Brücken gehören der Provinz, die auch anerkannt hat, daß sie mangelhaft sind. Deshalb hat es seinerzeit auch die Stadt abgelehnt, die Brücken zu übernehmen und Fortsetzungen auf Verbesserung gestellt. Es ist eine Entzweiung auf 12 Meter Breite zustande gekommen und die Provinzialverwaltung hat sich bereit erklärt, den Zuschuß zu erhöhen. Stadtb. Müggan (lib.): Nach meiner Kenntnis der Verhältnisse wird die Neuregelung der Schiffsabfertigungsverhältnisse nicht unbedeutende Nachteile für die Stadt bringen. Sie hat gar keinen Grund, noch mehr Kosten auf sich zu nehmen. Für den neuen kanal städtisches Land abzutreten, das will mir nicht einleuchten, denn er muß gebaut werden, weil der alte Kanal für den durchgehenden Verkehr nach Oberschlesien nicht genügt. Die Vorlage wird dem Finanzausschuß und dem Grundstücksausschuß überlesen, ebenso der Antrag des Stadtb. Zern, die Grundfelder Brücke und die Rosenfelder Brücke zu verbreitern.

Der Sacharbeitsnachweis für das Gastwirts-gewerbe soll in Zukunft 1500 Mark Zuschuß im Jahre erhalten, statt 1000 Mark, die bei der Errichtung beschloßen wurden. Stadtb. Trafa (freikons.) empfiehlt die Annahme der Vorlage. Stadtb. Müller (Soz.): Der Erhöhung der Unterbringung des Sacharbeitsnachweises für das Gastwirts-gewerbe stimme ich zu. Ich möchte aber dabei den Wunsch ausdrücken geben, daß diese gemeinnützige Einrichtung mehr von den selbständigen Gastwirten benutzt wird. So benützen besonders noch die Wächter städtischer Etablissements, wie der des „Schneidmüller“, des „Schneidmüller“, der „Schneidmüller“ und des „Schneidmüller“-Restaurants private Stellenvermittler zur Vermittlung von Personal. Gerade aber diese Wächter müßten den Vorkaufbesitzer mit gutem Beispiele vorangehen.

Die Vorlage wird hierauf angenommen. Der Ankauf des Alexanderischen Grundstückes an der Fürstentorstraße und am Sackelbühlweg für 170.000 Mark wurde beschlossen. Da dieses Gartengrundstück mit einem Eisenbahnweg besetzt werden soll, ersuchte Dr. Heilberg (lib.) die Bauverwaltung, bei der Aufstellung des Projekts auf den alten Baumbestand Rücksicht zu nehmen.

Das Grundstück Fischerstraße 17 b, das zur Verbreiterung der Lorenzstraße gebraucht wird, wurde ohne Ausschüttung für 105.000 Mark angetan.

Eine Vorlage auf Einrichtung einer Anlage zur Herstellung von Sektierwasser für die Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke wurde dem Gesundheits-Ausschuß überlesen.

Die Erneuerung des städtischen Bürgersteiges der Gartenstraße zwischen Hauptbahnhof und Neue Schweißnitzerstraße ließ auf den Widerspruch von Stadtb. Carobus (kons.), der das Pflaster noch nicht für so schlecht erachtet und an der Verwendung von Granitoid Anstoß nahm. Die Vorlage wurde jedoch genehmigt.

Für die Herstellung der Straße am Sobrechtufer wurden die Kosten von 52.500 Mark bewilligt. Die Arbeiten sollen nötigenfalls mit Ueberstunden ausgeführt werden. Stadtb. Milch (lib.) fragte dabei über zu langsame Fortschreiten der verschiedenen Pflasterarbeiten, was eine größere Eile für den Verkehr und die Anwohner bedeuere. Stadtbaurat von Scholz trat dem mit technischen Erläuterungen entgegen. Granitpflaster mit Jugenverputz müsse zum Tage liegen, ehe es für den Verkehr freigegeben und ehe eine weitere Straße in Angriff genommen werden könne.

Für die Erneuerung von Straßenbahngeländen in der Dübenerstraße wurden nachträglich die Kosten von 68.600 Mark bewilligt.

Als Beihilfen zur Umlagesteuer bei Erwerbung des Grundstückes Wammsstraße 8 sollten der Kirchlichen Gemeindefürsorge 1000 Mk. bewilligt werden. Auf Antrag des Stadtbaurates Dr. Wujakowsky (kons.) wurde der Betrag um 1400 Mk. erhöht, nachdem sich auch Stadtb. Wiener (Soz.) für die Bewilligung ausgesprochen hatte, da die Gemeindefürsorge dem gemeinnützigen Zwecke der Trinkerfürsorge diene. Die Umlagesteuer beträgt 1450 Mk.

Die Beschaffung von vier Schneepflügen für 4610 Mk. wurde genehmigt.

Der Weiterverpachtung des Rittergutes Kobelnitz an den bisherigen Pächter stimmte die Versammlung zu. Schluß der Sitzung um 7 Uhr.

Fleischverkauf.

Der Magistrat macht bekannt: Am Sonnabend, den 9. November, nachmittags 5—8 Uhr, wird der Verkauf des von der Stadtgemeinde gekauften Schweinefleisches in den durch rote Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen fortgesetzt. Preise: Schulter, Schupp und Bauch 75 Pf., Schinken und Speck 85 Pf., für ein Pfund.

Aus aller Welt.

Otto Brahm's Tod.

Berlin, 29. November. Dr. Otto Brahm, der frühere Direktor des Berliner Lesing-Theaters und bekannte Literatur-Historiker, ist hier im 57. Lebensjahre gestorben.

In den Festjubiläum für Gerhard Hauptmann sang schon ein dummer Ton mit Otto Brahm, der Bahnbrecher Hauptmanns, war ans Krankenbett geleistet und eine vor einigen Tagen vorgenommene Operation konnte seinen frühen Tod nicht mehr aufhalten. Man wird den deutschen Naturalismus nicht erwähnen können, ohne Otto Brahm zu gedenken. Er war es, der ihn in der von ihm gegründeten „Freien Bühne“ eine Freiheit bereuete. Schon vorher wurde man auf ihn aufmerksam durch seine Schiller-Biographie, die sich vornehmlich von dem bisher üblichen Biologengetränk abhob. Dieser ersten Arbeit folgten andere aber Souffrier Keller, Kleist, Ibsen, Schiller-Bern u. a. Vielleicht liegt aber die größte Bedeutung dieses Mannes in seiner Tätigkeit als Theater-Direktor, wodurch er den Hauptmann, Ibsen, Gorki, Dreyer und den anderen Männern der naturalistischen Periode die nötigen literarischen Wege in die Öffentlichkeit ebnete. Aber er blieb nicht auf halben Wege stehen, sondern er zog sich an seiner Bühne (damals das „Deutsche Theater“ in Berlin), Parktheater, die natürlich wirkten. Ich er darauf, daß die Vorgänge lebenswahr wüßten. Immer daß er dadurch mit den Jahren einseitig wurde, kann man verstehen, vor allem wenn man bedenkt, daß die Theater-Konkurrenz, ein geradezu dazu zwang. Sein Theater in die Bühne des Naturalismus alle die Jahre hindurch geliebt. Auch in Dresden haben wir noch im Frühjahr Gelegenheit gehabt, aus Anlaß eines Schillerjubiläum seine Bewirkung, die ihm eigene Fähigkeit als Leiter zu bewundern. Mit dieser Schillerbegeisterung er Wächter von der Bühne, dem man allzu bald ein Abschied von Leben folgen sollte.

Sturmsturz auf den Philippinen.

Der aus Manila eingetroffene Kurier von den Philippinen bringt erschütternde Einzelheiten über die große Sturmsturzsturm, der bereits kurz berichtet worden war. Es handelt sich um einen Sturm, der besonders die Provinz Cebu heimgesucht. In

wenigen Minuten waren 8000 Häuser und Dörfer in Meer geweht und 1000 Personen getötet worden. Zwölf große Dampfer und 100 kleinere Schiffe sind gesunken. Mit dem Dampfer „Lapagos“ der Compagnie general de Tabacos sind 160 Personen umgekommen. Eine Flutwelle, die durch ein Seebeben verursacht war drang 100 Kilometer weit ins Land hinein und zerstörte die Ernte, darunter auch die Tabakpflanzungen. Der Verlust wird auf 80 Millionen Mark geschätzt. — In Manila auf den Philippinen ist außerdem die Fest ausgebrochen. Es werden täglich 20 Todesfälle verzeichnet.

Der Sturm an der englischen Küste.

Der Sturm, der am Dienstag und Mittwoch um die britische Küste legte, hat zahlreiche Schiffe in schwere Gefahr gebracht. Mehrere Feuerlöse Fahrzeuge treiben in der See. Aus dem Meer off South wurden zwei Segler in vollkommen hilflosem Zustand auf das Meer hinausgetrieben. Der französische Schoner „Meymac“ mit fünf Mann Besatzung an Bord sollte von einem Schlepper in den Hafen von Saint Peter Port hineingezogen werden, als plötzlich das Tau riß. Die Mannschaft brachte sich auf einem Boot in Sicherheit. Der Schoner trieb auf das Meer hinaus und kann den Schiffen im Kanal gefährlich werden. Während der ersten Morgenstunden wurde am Mittwoch ein stürmischer Segler neun Kilometer nördlich von der Insel May gesichtet. Der Schoner „Emily and Richard“ wurde vom Kapitän, dessen Frau und der Mannschaft auf der Höhe von Saint Peter Port an der schottischen Küste verlassen. Es wird angenommen, daß das Schiff gesunken ist. Die Mannschaft hat ein Boot besitzerg und wurde von dem Londoner Dampfer „Hedmond“ aufgefunden. Weiter wurde der der Canadian Pacific-Linie gehörende Dampfer „Empress of Russia“ auf der Höhe von einem Anker losgerissen und kollidierte mit seinem Schiffsgefährten „Empress of Asia“, das erst letzte Sonntag von St. Peter Port abgegangen war. Die beiden Schiffe

wurden erheblich beschädigt. Weitere Nachrichten folgen später.

Zwei schwere Eisenbahnkatastrophen.

Aus Charkow (Sibirien) wird gemeldet, daß auf der Ausweichstation Soroch ein Militärzug, worin in die Heimat zurückkehrende Reservisten saßen, mit einem Arbeiterzuge zusammenstieß. 11 Personen wurden getötet, 32 schwer und 20 leicht verletzt.

Von einem zweiten schweren Eisenbahnunglück wird aus Nordamerika berichtet. Nach einem Telegramm sollen bei einem Unfall auf der Pennsylvania-Eisenbahn 28 Personen getötet worden sein.

Ram Attentat auf den Londoner Polizei-Präsidenten.

Sir Edward Henry, Präsident der Metropolitanpolizei in London, wird noch gemeldet, daß der Täter, der 25-jährige Unteroffizier George James aus der Londoner Vorstadt Acton, den Anschlag deshalb beging, weil sein Gehalt um eine Lira, als Automobil-Troickenfahrer von der Polizei abgelehnt, und seiner Verschwerbe wegen dieser Ablehnung beim Polizei-Obstomuskar von diesem nicht stattgegeben worden war. Der Zustand des schwerverletzten Henry war am Donnerstag abends noch sehr ernst, doch besteht keine unmittelbare Lebensgefahr.

Ein kurz eines Kriegsvorratgebäudes.

Am Mittwoch abend 9 Uhr ist einol eines heftigen Sturmes das in Reichenan bei Innsbruck (Tirol) gelegene Vorratgebäude des Pabstigen-Division bis auf die Grundmauern eingestürzt. Ueber die Hälfte des eine Fläche von 700 Quadratmetern bedeckenden zweistöckigen Gebäudes fiel wie ein Kartenhaus zusammen. In dem Bau war Kriegsvorrat im Werte von über eine Million Kronen aufgespeichert. Menschen sind nicht verunglückt.

Rehm Schlieren an Gasvergiftung erkrankt.

Einem Berliner Gemeindefürsorge wurden zehn Kinder, die sich in dem im Keller befindlichen Erfrischungssaal befanden, durch Gas betäubt, das einem dort aufgestellten undichten Gasloch entströmte. Die herbeigerufenen Feuerwehre vermochte mit Hilfe der Sauerstoffapparate die Kinder wieder ins Bewußtsein zurückzuführen.

Seeemanns Gede.

Der Befehl (Norditalien) scheiterte der Segler „Lante“. Von der 30 Mann betragenden Besatzung konnten sich nur 18 retten, sieben Mann sind nach heftigen Kämpfen mit den Wellen ertrunken. Ein italienisches Torpedoboot war wenige Minuten zu spät auf der Unglücksstelle erschienen.

Zur Gewerfegerichtswahl.

Von heute an müssen die Werkskassierer, Vertrauensmänner und Werkstätten-Delegierten mit Rücksicht die noch zu beabsichtigenden Wählerlisten einleihen und sie auf Gewerbegebiet, an der Eliabethkirche 3/4 oder in den Briefkästen des Magistrats, Ring, Rathaus befördern. Schnell handeln heißt die Lozung bis zum 4. Dezember.

Der Kartell-Ausschuß der freien Gewerkschaften Breslau.

Die Bluttat auf der Matthiasstraße.

Wie schon gestern kurz berichtet, begann am Donnerstag vor dem Breslauer Schwurgericht unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen den Bootsmann Josef Puske, dem die Anklage zur Last liegt, gemeinlich mit dem nicht mit angeklagten Damenschneider Paul Fischer, den Kleiderkaufmann Julius Wesser am 31. März 1912 erschlagen und beraubt zu haben. Puske betrieb in einem Laden des Grundstücks Matthiasstraße 63/65 einen Kleider- und Utwarenladen auf. Der 31. März, an dem die Bluttat geschah, war ein sogenannter geschäftsfreier Sonntag vor Ostern. Puske und Fischer betreten den Laden und spielten die harmlosen Käufer. Fischer hatte vorher ein Stück Gestrüpp zu sich geführt, um den Kaufmann damit zu betören. Als Puske einen Anzug verlangte, soll Fischer dem ahnungslosen Geschäftsmann plötzlich von hinten einige Schläge auf den Kopf versetzt haben. Als Puske den Ueberfallenen laut aufschreien hörte, will er sich „vor Schreck“ sofort aus dem Laden entfernt und um alles Weitere nicht mehr gekümmert haben. Der schwer verletzte Kaufmann wurde am Morgen des anderen Tages noch lebend in einer Nebenstube des Ladens aufgefunden. Man schaffte ihn ins „Herblich-Krankenhaus“, wo er 2 1/2 Wochenlang noch am Leben blieb, ohne über das Verbrechen etwas sagen zu können. Der Kaufmann war zwar nicht selbst beraubt worden, aber aus seinem Geschäft wurden etwa 1600 Mark bares Geld gestohlen. Puske und Fischer sind wegen Mordes mit angeklagt der Kaufmann Hermann Krundt und der Witt der „Erlinen-Tanne“ auf der Messergasse, Paul Kadel. Zur Verhandlung sind dreißig Zeugen und vier medizinische Sachverständige geladen worden.

Staatsanwalt Staatsrat Dr. Gläyer und Staatsanwalt Tschirch vertreten die Anklage, während Landgerichtsdirektor Waeyle den Puske führt. Der Angeklagte Puske ist dreißig Jahre alt und schon oft wegen Mordverbrechen bestraft. Der Hauptverdächtige Fischer wurde nur als Zeuge dem Gericht aus der Haft vorgeführt. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er seinen Namen nicht nenne, antwortete Fischer mit unverständlicher Miene: „Ich bin ja gar nicht eingeladen worden.“ Nach dem Eintreten des Medizinalrats Dr. Fischer ist Fischer gelassen und deshalb nicht verhandlungsfähig. Nach den gemachten Beobachtungen sei er auch zur Zeit der Tat nicht voll zurechnungsfähig gewesen. Fischer wird wahrscheinlich als gemeinlich mit Puske zusammen in einer Irrenanstalt untergebracht werden. Vorläufig bleibt er im hiesigen Untersuchungsgefängnis. Im März 1912 hatte Fischer eine längere Zuchthausstrafe verbüßt und kam mitleidig und schwach nach Breslau. Zufällig traf er auf der Unberührtstraße mit Puske zusammen, den er früher in einer Strafanstalt kennen gelernt hatte. Fischer äußerte bei dieser Begegnung, er habe Lust, „ein Ding zu machen“, um Geld zu erlangen. Schließlich kamen sie auf den Kaufmann Wesser zu sprechen und es wurde das ausgeführte Verbrechen verabredet.

Puske bestritt vor den Geschworenen, daß er selbst an der Verübung des Mordes mitgewirkt habe. Fischer habe allein die wichtigsten Schritte auf den Kopf des alten Mannes geführt. Auch erklärte Puske, Fischer sei damals geistig ganz gesund gewesen; er vertrete sich jetzt nur aus Furcht vor Strafe. Bemerkte, daß Fischer auch im Berliner Untersuchungsgefängnis nach dem 31. März 1912 auf seinen Geisteszustand beobachtet worden ist. Auch dort haben die psychiatrischen Sachverständigen übereinstimmend erklärt, Fischer ist zurechnungsfähig und strafrechtlich nicht verantwortlich. Die Angeklagten Krundt und Kadel, die einen Teil des gestohlenen Geldes bekommen haben, wollen an dessen unrechtmäßigen Erwerb nicht geglaubt haben.

Um 12 Uhr mittags beantragte Staatsanwalt Staatsrat Dr. Gläyer, eine Lokobestimmung am Tatort. Der Antrag wurde angenommen. Ein besonders bestellter Motorwagen der Elektrischen Straßenbahn mit zwei Anhängern nahm den Gerichtshof, die Geschworenen, die Staatsanwälte, die Ärzte und hauptsächlichsten Zeugen und die Verteidiger der Angeklagten nebst den Gerichtsbediensteten auf, und in rascher Fahrt ging es zum Schauplatz des Verbrechens auf der Matthiasstraße. Am zweiten Anhängenwagen saßen die Angeklagten (außer Fischer), unter strenger Bewachung einzelner Schutzleute, und an den Handgeleuten gefesselt. Die Aufreiter im Laden des Kaufmanns Wesser waren mit Kreuze besetzt. Der Laden steht jetzt leer und unvernietet. Die Lokobestimmung dauerte etwa 1 1/2 Stunden. Nachmittags um 3 Uhr wurde im Schwurgerichtssaal des Landgerichts weiter verhandelt. Im Laufe des Nachmittags wurden einige Kriminalpolizisten und Zivilzeugen gehört. Auf dem Gerichtssaal liegt die Totenmaske des Kaufmanns Wesser im Mittel. Den Geschworenen wurden einige Photographien vom Tatort am Tage nach dem Verbrechen vorgelegt. Um 7 1/2 Uhr abends wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Was der Wähler sah. Von einem Genossen, der als Wähler bei der Stadtverordnetenwahl tätig war, wird uns gemeldet:

„Ich habe als Wähler die Wähler auf der Charlottenstraße zu besuchen. Es sind hier alles sehr hübsche Häuser. In den Haustüren prangen immer die schönen Aufhänger, „Kutschana nur für Herrschaften!“ Meine Wähler wohnten aber meistens in den Kellern, wo man die Leute erst nach Durchquerung von vielen Gängen finden konnte. In einem Hause nur eine alte Wohnung, gegen die wohl die östlichen Schwerehälle Salons sein müssen. Die Fenster tief unten, so daß man nur die Köpfe der Vorübergehenden sehen konnte. Hier traf ich eine alte Frau an, die schon seit mehreren Jahren verheiratet ist, und sich ohne Hilfe nicht mehr bewegen konnte. Es war die Hausmeisterin, deren Sohn mit ihr zusammen in dem Hause war, ließ mich mit der Frau in ein Gespräch ein. Sie ist schon viele Jahre in dem Hause als Hausmeisterin; jetzt, da sie nicht mehr arbeiten kann, besorgt ihr Sohn die Hausmeisterin, der Sohn noch nebenbei Dren lehren geht. Die Stadt sieht der Frau eine kleine Armenunterstützung. Invalidenten oder Altersrenten gibt es nicht, denn sie hat keine oder nur sehr wenig Marken. Als sie ihren Hauswirt auf das Kleben aufmerksam machte (der jetzt gewiß nicht im Himmel ist, wie sie hingewirft), ihr doch dauernd Marken zu kleben sagte er, das wäre nicht mehr Wade. Der Mann ist wie gelaut, schon tot. „Kein Mensch kümmert sich um mich, außer meinem Sohn, hätte ich den nicht, müßte ich hier elend zu Grunde gehen.“ In diesem Hause wohnen lauter fromme Menschen, aber es will sich keiner um die armen, zu mir herabzusehen.“ So klang die alte Weiser, die 70 Jahre zählt. Ja, ja, die Komposition des Verheiratheten ist voll und seine Existenz ist gesichert bis ins Alter hinein.

* Preussischer Landverwalter für Frauenstimmrecht. Die Vorlesungen über die Frauen in der Reichsverfassung, die Ordnung und im Auslieferungsgesetz müssen, da Herr Dr. Lutschet verhindert ist, selber zunächst ausfallen.

* **Achtung, Arbeiter!** Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 4 des Gewerkschaftshauses, Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Konferenz der Aufsichtsratsmitglieder in Berlin. 2. Kollege Gabel aus Legnitz. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Die Lokalverwaltung.

* **Achtung, Treiber!** Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Treiber, Reherberg 7, Versammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu der vom Hauptverband beschlossenen Branchenstatistik. 2. Verschiedenes. Die Sektionsleitung.

* **Achtung, Dachdecker!** Dienstag, den 3. Dezember, abends 7 Uhr, im „Bar auf der Dugel“, Kupferknechtstraße 89: öffentliche Dachdecker-Versammlung. Gausleiter Kollege Schermer in der Treiber wird über die 1913 bevorstehenden Kämpfe im Baugewerbe sprechen.

* **Wichtig!** Irreführig geworden ist am 27. d. M., vormittags gegen 7 Uhr, der in der Gasanstalt IV beschäftigte Arbeiter Hermann Kleinfuß. Man rief den Krankenwagen der Feuerwehr herbei, der den Mann nach der Kränkenheilanstalt brachte.

* **Noch Mißhandlung.** Ein 13-jähriger Schüler, der auf der Michaelstraße den Unfallschadensarbeiter ausübte, wurde von einem der Arbeiter mit einer Schaufel ohne Grund und Ursache verächtlich im Gesicht geschlagen, das er eine blühende Wunde erlitt. Das Kind wurde nach dem Hospital gebracht, wo es.

* **Zusammenstoß mit der Elektrischen.** Auf der Tiergartenstraße fuhr am 27. d. M. ein Straßenbahnwagen mit einem Bierwagen zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Bierwagen auf Seite schlingelert und der vordere Teil des Motorwagens erheblich beschädigt wurde.

* **Von einem Radfahrer umgefahren** wurde am Mittwoch mittags gegen 12 Uhr eine siebenjährige Schülerin, die den Fahrradweg überqueren wollte. Das Kind erlitt verschiedene Verletzungen.

* **Straßenunfall.** Der Hausknecht Paul Schuster von der Waidstraße kam am 28. d. M. mittags mit seinem Kinde von der Waidstraße über nach der Kaiser-Wilhelmstraße gefahren und wollte hier zwischen dort haltenden Wägen und einem Straßenbahnwagen hindurchfahren, kam aber zu Fall und stieß mit dem Kopf gegen einen Straßenbahnwagen. Er trug eine schwere Kopfverletzung davon und wurde in das Wenzel-Pandelsche Krankenhaus gebracht, wo man auch Gehirnerschütterung befürchtet.

* **Schuldenfalle.** Von dem Kleiderrechen der Volksschule auf der Drogenstraße sind wieder verschiedene Kleidungsstücke gestohlen worden. — Aus dem verlassenen Zimmer der Charlottenstraße auf der Trinitatisstraße sind verschiedene Kleidungsstücke sowie Handschuhe, Pinsel und eine Boa gestohlen worden.

* **Fundamenterschlagung.** Ein Fabrikbesitzer, der auf dem Hauptbahnhof seinen Arbeiter niederlegen hatte, hat den Gedächtnis verloren. Der Fundamenterschlag hat den Arbeiter mit Gewalt bereits abgeholt.

* **Verloren** wurden eine Blaudiamant mit kleinen Brillanten, ein Ring aus Gold mit Goldfassung, eine goldene Damenuhr mit Kette aus P. G., ein goldener Trauring, ein goldenes Kettenarmband, eine goldene Damenuhr mit silberner Kette Nr. 303,503 und ein goldener Lauring.

* **Verloren** wurden zwei goldene Damenuhren, ein Reiseschloß ein Papiervon enthaltend einen grünen Diamanten, ein Fahrrad, ein brauner Kinderwagen, eine Damenhandtasche mit Inhalt, eine grüne Damenbluse, eine Brosche mit Photographie, ein weißer Spitzschal, eine italienische mit veredelten Papieren und ein schwarzer Bismuss.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Schmied. Gemeindevorstellung. Am Montag, den 2. Dezember, wird eine Gemeindevorstellung abgehalten. Beraten wird die Gründung eines Ortsamts. Die erforderlichen Mittel soll die Gemeinde anbringen. Wir eruchen die Ortsangehörigen, die Sitzung zu besuchen. Jeder hat freien Zutritt.

Deutsches. Aus der Gemeindevorstellung. Man bespricht zunächst die Bürgerliste der Wohnortstraße in der Breite von 1,25 Metern mit Rücksicht auf zu versehen. Der Erlaß der Polizeiverordnung über das Garen der Postwagen auf einzelnen Straßen wurde verurteilt, weil der Antragsteller nicht erschienen war. Der Beschluß vom 6. August 1912, nach dem in den Kommunaldienst einzetenen Militär anzuordnen die Militärzeit angedeutet werden kann, wird vom Landrat nicht für gut befunden, weil dadurch die anzustellenden Militärpersonen zurückgesetzt werden. Die Militärzeit der Vertreter aber für Aufrechterhaltung des Beschlusses. Sollte er keine Genehmigung finden, dann muß er der nächsten Sitzung zur Veränderung vorgelegt werden.

Die Anstellung des Polizeiergenten Langner, dessen Probefrist abgelaufen ist, wird auf die nächste Sitzung verschoben. Die beiden Nachwähler sollen ebenfalls Polizeiergentenstellung erhalten. Der Vorstand wird ersucht, Vorschläge zu ihrer Einweisung zu machen. Dann hätte unsere Gemeinde vier Kommunaljugende und zwei Gendarmen am Orte. Das ist doch wohl etwas sehr reichlich.

In den Verwaltungsrat der Sparkasse wurde Bader, dessen Danks auf drei Jahre wiedergewählt. Zur Vorprüfung des Voranschlags wurden dem Gemeindevorstand die Herren Kradler und Dops beigegeben. Der Haushaltsplan der Sparkasse ist auf 2676 Mark festgesetzt.

Dem Verschönerungsverein wurden 100 Mark zur Verpflanzung der neuerrichteten Parkmauer am Johannesplatz überwiesen. Herr von Rippenhausen hatte diese hohe Mauer gegen den Einspruch der Gemeinde, die sich den Johannesplatz nicht verunreinigen lassen wollte, aufstellen lassen. Jedem anderen Grundbesitzer würde es etwas verächtlich werden. Nach einem Herrn von Rippenhausen: „Ja, aber, das ist ganz was anderes. Nun müßte der Herr von Rippenhausen die Bäume an der Mauer pflanzen, um diese hohe Verpflanzung des Johannesplatzes wenigstens einigermaßen zu verdecken.“

Neueste Nachrichten.

Die Lage auf dem Balkan.

Oesterreichs Jugoslawien.

Paris, 29. November. Das „höchste“ der Jugoslawien, die Oesterreich-Ungarn in vollkommenem Einvernehmen mit Italien zur Verlegung der Differenzen mit Serbien zu machen bereit ist, wird, wie der „Times“ in einer aus amtlicher Wiener Quelle stammenden Depesche wie folgt mitteilt: Oesterreich-Ungarn erkennt nicht an, daß Serbien als Preis seiner Waffenruhe gerechte Ansprüche auf Mittel-Serbien und auf den Sandjak-Nowibajarat erkennt, ferner an, daß gegen Serbien als souveränen Besitz eines Landes am Adriatischen Meere auch von Oesterreich-Ungarn aus keine Ansprüche geltend gemacht werden können. Ferner ist man in Wien noch immer gewillt, unter allen Umständen Serbien für keinen wirtschaftlichen Bedarf den Zugang zu einem dalmatinischen Hafen zu gestatten und überdies ein jugoslawienrechtliches Uebereinkommen zur Kenntnis zu nehmen, wodurch Serbien politische und wirtschaftliche Rechte auf einen montenegrinischen Hafen erhalte. Das jugoslawienrechtliche Jugoslawien der Wiener Regierung ist, daß Serbien für keinen wirtschaftlichen Bedarf auch einen

Fluß zu dem Hafen in dem autonomen Albanien erhalten soll, mit der einzigen Einschränkung jedoch, daß die territoriale Einheitlichkeit dieses Zukunftslandes nicht etwa durch Schaffung eines serbischen Gebietes Einbuße erleide.

Von diesem „höchsten“ der Wiener Jugoslawien erhielt die Belarader Regierung Kenntnis in einer Note, deren Ton, wie schon durch Hervorhebung der serbischen Waffenruhe erhell, durchaus freundschaftlich gehalten ist.

Am 16. 29. November. Der Belgrader Korrespondent des „Welt Posten“ will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die serbische Regierung nach wie vor darauf bestehe, einen Hafen am Adriatischen Meere zu besitzen. Auch lehnt die serbische Regierung beständig als solchen den von Giovanni di Medua ab, da dieser für Serbien wenig zweckentsprechend sei.

Waffenstillstand?

Belgrad, 29. November. Der „Welt Posten“ meldet: Der Waffenstillstand ist gestern nachmittags bei den Verhandlungen von Vuchitelj zustande gekommen. Die genaue Form ist noch unbekannt, da hierüber jede Einzelheiten noch fehlen.

Konstantinopel, 29. November. Gerücht weise verlautet, daß die Türken bereit seien, hinsichtlich der neuen Grenzabstufungen weitere Zugeständnisse den Verbündeten zu machen. Die Grenze soll bei einem Punkte in der Nähe von Kirjali ansetzen, eine fast senkrechte Linie nach dem Megarischen Meer hinunter einschlagen, wobei aber Dezagatich den Türken vorbehalten soll.

Sparers Angst.

Genä, 29. November. Infolge der Befürchtungen wegen der politischen Lage fanden bei der hiesigen Sparkasse stark steigende Abhebungen von Einlagen statt. Die Verwaltung erklärte öffentlich, um die außerordentlich aufgeregten Gemüter zu beruhigen, daß über zwei Millionen mindelsichere Wertpapiere bereit lägen. Die Beurlaubung sei vollkommen grundlos.

Nicht zurückgezogen.

Konstantinopel, 29. November. Die deutsche Botschaft hat ihr Land und ein solches entgegen anderslautenden Meldungen und entgegen namentlich den Meldungen, die gestern mit größter Bestimmtheit verbreitet wurden, noch nicht zurückgezogen, sondern die ausgeschiffenen Mannschaften des Kreuzers „Göben“ durch 50 Mann von der „Yameta“ als Botschafts- und Sozialwache abgelöst. Auch Oesterreich-Ungarn und die anderen europäischen Großmächte beobachten laut Beschluß der gestern stattgefundenen Botschaftskonferenz eine gleiche Haltung. Man ist sich darüber einig geworden, daß eine vollkommene Zurückziehung der Landungstruppen erst nach dem endgültigen Friedensschluß erfolgen kann.

Durazzo besetzt.

Londou, 29. November. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Durazzo berichtet, daß die Serben jetzt tatsächlich jene Stadt besetzt haben. Wie die Meldung weiter belagt, seien die serbischen Truppen in Durazzo eingedrungen, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Der österreichische Ujibdampfer „Wurmbrand“ hat den Hafen mit einer Anzahl Flüchtigen an Bord verlassen. Er bean den einzigen Ankerplatz für draghische Dampfer. Aber von der Stadt Durazzo verfuhrte und seit seiner Abfahrt ist nun die Stadt Durazzo ohne jegliche schnelle Verbindung mit der Außenwelt.

Zur Prochaska-Affäre.

Wien, 29. November. Die Depesche des Konsuls Prochaska ist bis zu dem letzten Abende noch immer nicht vollständig eingetroffen. Es fehlen immer noch die wichtigsten wichtigen Mittheilungen der Depesche. Nach dem, was bis her verlautet, enthalten aber bereits die dechiffrierten Sätze Mittheilungen über effektive Verletzungen der durch das Völkerrecht gemährleisteten Rechte des Konsuls durch die Serben. Nähere Einzelheiten dürfte man erst in den nächsten Tagen erfahren.

Der neue Duma-Präsident.

Petersburg, 29. November. Zum Duma-Präsidenten wurde mit 261 gegen 16 Stimmen der Diktator Kojanaka gewählt, er bereits Präsident der dritten Duma gewesen ist.

Vom Schlachtelde der Arbeit.

Brünn, 29. November. In einem Kalkfeinbruch bei Tournay-Ardenn wurden durch niedergehendes Gestein sieben Arbeiter getödet und zwei schwer verletzt.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach West. Ostgerm.	27. November	28. November	29. November
Wind (10-12) ...	Wolkig	Wolkig	bedeckt
Temperatur (Mitt.)	4,1	4,1	4,1
Lufttemperatur (Mitt.)	7,1	7,1	7,1
Lufttemperatur (Max.)	10,1	10,1	10,1
Lufttemperatur (Min.)	1,1	1,1	1,1
Lufttemperatur (Mitt.)	4,1	4,1	4,1
Lufttemperatur (Mitt.)	4,1	4,1	4,1
Lufttemperatur (Mitt.)	4,1	4,1	4,1
Lufttemperatur (Mitt.)	4,1	4,1	4,1

Die Niederdrucke seit gestern früh 2,00 mm. Gestern abend Regen und Schnee.

* Zur Reduktion auf Meereshöhe sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Station	29. 11.	30. 11.	1. 12.
Wittichen	701,00	701,00	701,00
Wittichen	701,00	701,00	701,00
Wittichen	701,00	701,00	701,00
Wittichen	701,00	701,00	701,00
Wittichen	701,00	701,00	701,00

* Ausbreitungshöhe i. Rotterdam 8,50; für Treiben (Oben) Oesterreich 3,27.

Berichtungen und Vereine.

Gewerkschaftsbund. Montag, den 2. Dezember: Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins. Vizepräsident gab von 6 1/2 - 1 1/2 Uhr im Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt. Besitzt Coperaan. Sonnabend, den 7. Dezember: Besitzt Coperaan. Die Tagesordnung wird in der Besitztung bekannt gegeben. Der Vorsitzende.

Bekanntmachungen der Kad-, Sport- und Gesangsvereine. (Zu dieser Rubrik siehe die Seite 20 W.) Arbeiter-Gesang-Verein „Einkelt“ Stabelwitz.

2. Stiftungsfest bestehend in einem, Scherz und humoristischen Aufführungen. „Der Witz“ Drama aus dem 18. Jahrhundert in 3 Akten. Die Aufführung ist am 2. Dezember im Saal des Vereins.

Deutscher Reichstag.

72. Sitzung. Donnerstag, den 28. November, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: Frhr. von Schorlemer.

Die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die

Teuerung

und in Verbindung mit der ersten Beratung des Gesetzentwurfs...

Abg. Dr. Wendorf (Wpt.):

Ansichts der Teuerungszustände hätte der Reichstag... die Teuerung...

unser Wirtschaftspolitik

Die Verteuerung der Futtermittel hat man die Produktionskosten der Viehzüchter um Millionen erhöht...

Wenn man die Regierung zugeben, daß sie bei ihren Maßnahmen... die Teuerung...

Frhr. v. Schorlemer:

Bei meiner Aeußerung am 9. Februar d. J. stützte ich mich auf die Ergebnisse der Viehzählung von 1911...

nach wächst die Vorliebe für Pferdefleisch!

Sehr. Gelächter links. Sein Gehalt an Eiweiß ist auch sehr... die Teuerung...

Herr Scherdmann hat gestern die Maßnahmen der Regierung als unzureichend bemängelt...

Verhöhnung der ärmeren Bevölkerung

lag in meinen Ausführungen in keiner Weise. (Sehr richtig! rechts.) Unter den gegenwärtigen Verhältnissen...

Abg. Köcher (Reichsp.)

begrüßt diese Erklärung. Gerade das System der Einfuhr...

Arbeitsern, die ihr Geld für Methylnalkohol ausgeben,

geht es schlecht. (Lebh. Unterbrechungen links.) Bedauerlich ist, daß in der Teuerungskommission kein einziger Bauer...

Abg. Wolkmuhr (Soj.):

Der Vorredner beklagt, daß in der Teuerungskommission der Bauer nicht vertreten ist. Sonst stellen es die Herren von Wangenheim usw. die konzentrierten Bauernvertreter...

wirtschaftspolitische Gründe.

Der Beweis, daß die Grenzen nur deshalb gesperrt sind, damit wir keine Maul- und Klauenseuche ins Land bekommen...

Bei allen Teuerungsbewebungen führt die Regierung als Ursachen der Viehzucht an, die sich der menschlichen Bevölkerung entziehen...

einem Notstand kommen mußte.

(Sehr wahr! b. d. Soj.) Deutschland entern sich immer mehr davon, den Bedarf decken zu können...

Wir sollen uns vom Ausland unabhängig machen, heißt es immer. Daher die Grenzverrennen und die Zölle...

Heute ist die ganze Welt auf die ganze Welt angewiesen, und da ist es gleichgültig, ob Zucker ausgeführt und Weizen...

ein Vorkerbissen

geworden ist. (Sehr richtig! bei den Soj.) Die Rentabilität der Landwirtschaft ist nicht nur abhängig von den Preisen...

Herr v. Schorlemer meinte, er habe mit seiner Aeußerung über den Fleischgenuss die Arbeiter keineswegs verhöhnen wollen...

Das Zentrum hat gestern keinen Agrarier vorgeschickt, sondern Herrn Giesberts; aber das Zentrum war bei allen agrarischen Maßnahmen dabei...

Die Maßnahmen der Regierung haben als einzige Folge teilweise eine Verbilligung des Fleisches um ein paar Pfennige mit sich gebracht...

Manern soll das Volk, solange es irgendetwas geht! Das ist die Politik der Herren von jener Seite...

Abg. Dr. Wahinger (Zentr.):

Die ganze Frage der Fleischsteuerung ist keine agrarische Frage, sondern eine, die das ganze Volk interessiert...

Der vorgelegte Entwurf zur Einführung vorübergehender Zollerleichterungen bei der Fleischzufuhr...

Direktor des Kaiserl. Gesundheitsamts Baum:

Auch das Gesundheitsamt bedauert die Fleischnot außerordentlich. Ein für die Ernährung notwendiges Fleischminimum hat das Amt niemals aufgegeben...

Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr (Kleine Anfragen, Fortsetzung der Besprechung der Interpellation über die Teuerung; Interpellation Albrecht und Gen. (Soj.) über die Ausrüstung der preussischen Eisenbahnen mit Betriebsmaterial; Rechnungssachen.)

Parteiangelegenheiten. Das Begräbnis des Reichstagsabgeordneten Genossen Förster.

Unter zahlreicher Beteiligung der Hamburger Parteigenossen wurde am Donnerstag Genosse Hermann Förster zu Grabe getragen. In der Kapelle des Ohlsdorfer Friedhofes fand eine glänzende Feier statt...

Bilz-Sinalco

Alkoholfreie Getränke
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei, G. m. b. H.
Brauerei, G. m. b. H.

Bäckereien und Konditoreien
Bäckerei, G. m. b. H.
Bäckerei, G. m. b. H.

Baderanstalten
Baderanstalt, G. m. b. H.

Bandagisten
Bandagist, G. m. b. H.

Bettfedern und Schnittwaren
Bettfedern, G. m. b. H.

Bier-Apparate, Kohlenäure
Bier-Apparate, G. m. b. H.

Café
Café, G. m. b. H.

Damen-Konfektion
Damen-Konfektion, G. m. b. H.

Damen-Schneiderel
Damen-Schneiderel, G. m. b. H.

Er erscheint 3mal wöchentlich

Fleischereien u. Wurstfabriken
Fleischerei, G. m. b. H.

Hüte und Mützen
Hüte, G. m. b. H.

Härran-Artikel
Härran-Artikel, G. m. b. H.

Kinderwagen
Kinderwagen, G. m. b. H.

Kinderpuppenwagen u. Bettstellen
Kinderpuppenwagen, G. m. b. H.

Kaffee, Tee
Kaffee, Tee, G. m. b. H.

Kinematographen
Kinematographen, G. m. b. H.

Kleiderstoffe, Seldwaren
Kleiderstoffe, Seldwaren, G. m. b. H.

Kolonialwaren
Kolonialwaren, G. m. b. H.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Barth, H.
Barth, H., G. m. b. H.

Barth, H.
Barth, H., G. m. b. H.

Barth, H.
Barth, H., G. m. b. H.

Barth, H.
Barth, H., G. m. b. H.

Barth, H.
Barth, H., G. m. b. H.

Barth, H.
Barth, H., G. m. b. H.

Barth, H.
Barth, H., G. m. b. H.

Barth, H.
Barth, H., G. m. b. H.

Barth, H.
Barth, H., G. m. b. H.

Den Lesern bei Einkaufsentscheidungen

Baumgärtner
Baumgärtner, G. m. b. H.

Baumgärtner
Baumgärtner, G. m. b. H.

Baumgärtner
Baumgärtner, G. m. b. H.

Baumgärtner
Baumgärtner, G. m. b. H.

Baumgärtner
Baumgärtner, G. m. b. H.

Baumgärtner
Baumgärtner, G. m. b. H.

Baumgärtner
Baumgärtner, G. m. b. H.

Baumgärtner
Baumgärtner, G. m. b. H.

Baumgärtner
Baumgärtner, G. m. b. H.

Woll- und Wollwaren

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Woll- und Wollwaren

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

Abend, Herm.
Abend, Herm., G. m. b. H.

„Kleiner Anzeiger“

Vom 1. Dezember ab wird täglich in der „Volkswacht“ eine Rubrik mit der Ueberschrift:

„Kleiner Anzeiger“

erscheinen.

Im Kleinen Anzeiger finden auf Wunsch alle Kleinen Anzeigen, die enthalten: **Arbeitsangebote, Arbeitsgesuche, Kaufgesuche, Verkäufe, Mietgesuche, Vermietungen, Causahangebote und Familiennachrichten** usw. Aufnahme.

Kinder wachsen heran, dann stehen der Puppenwagen, die Puppenstube, das Schaukelstuhlfeld und so vieles andere Spielzeug in noch gut erhaltenem Zustande auf dem Boden und nehmen dort Platz weg. Auch Gebrauchsgesamtheiten können durch allerlei Umstände und Wohnungswechsel, sowie Todesfälle heutzutage werden, jedoch manchen noch recht begehrenswert erscheinen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß durch den „Kleinen Anzeiger“ solche Gegenstände auf dem Wege des Kaufs oder des Tausches sicher leicht einen Herrn finden. Bereits in kommenden Wochen bringen geistreiche Kaufleute, da auch nach manchem gebrauchten gut erhaltenen Gegenstande Aussicht gehalten. In allen diesen Fällen soll der „Kleine Anzeiger“ als Vermittler dienen.

Der Inseratenpreis ist auf **10 Pf.** für je **3 Worte** festgesetzt. Die Bestimmung der Schreibart behält sich der Verlag vor, jedoch wird immer das erste Wort fest gedruckt sein.

Unsere Abonnenten bekommen jeden Monat einen Gutschein, durch dessen Benutzung sie

5 Worte kostenlos

infernieren können. Der Gutschein für den Monat Dezember ist hier beigefügt. Und nun bitten wir unsere Freunde und Leser, von dieser Einrichtung reichlichen Gebrauch zu machen.

Verlag der „Volkswacht“

Dezember-Gutschein 1912
für 5 Worte gratis im „Kleinen Anzeiger“ der „Volkswacht“ in Stellung. Das erste Wort fest, die Schriftart behält sich der Verlag vor. — Für je 3 Worte 10 Pf. — Jedem gelten als Worte. Mehrere Worte sind an beizahlen. Se bei Worte sollen 10 Pfennige. — Nur von Abonnenten der „Volkswacht“ benutzbar.

Fleisch-Verkauf.

Am Sonnabend, den 30. November 1912, nachmittags von 5 bis 8 Uhr, wird der Verkauf des von der Stadtgemeindefleischerei gefahten Schweinefleisches in den durch rote Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen fortgesetzt.

Preise:

Schulter, Schen und Bauch 75 Pfg. } für 1 Pfund.
Schinken, Rücken und Speck 85 }
Breslau, den 28. November 1912.

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Brieg. Achtung! Brieg.

Parteigenossen, Volkswachtleser!

Auch in diesem Jahre veranstalten die unterzeichneten Kolporteure eine

Ausstellung

von guten Büchern, Jugendschriften und Bilderbüchern. Die erste Ausstellung findet

am Sonntag, den 1. Dezember

im Bahnhofs „Zum Walfisch“

Fischerstraße 16, statt.

Große Auswahl in schönen Märchen, Erzählungen u. spannenden Romanen in allen Breiten. Die Preise der Bücher sind äußerst billig, jedoch dieselben einem jeden als

Schönes Weihnachtsgeheim

zu empfehlen sind.

Um regen Zuspruch bitten

Die Kolporteure der „Volkswacht“.

Uhren u. Goldwaren

zu billigen Preisen unter Garantie

- Goldene Herren- und Damen-Uhren . . . 7,00
- Goldene Damen-Uhren . . . 12,00
- Goldene Herren-Uhren . . . 25,00
- Regulatoren und Feinschweizer . . . 9,00
- Wieder . . . 1,25
- Herren und Damen-Retten, Schrauben, Uhren, Armabänder, elegante Stöße mit Silbergriff etc. in größter Auswahl. Spezialität: Goldene Dampfschiffe nach Gewicht in allen Preislagen.

Hohe Werkstatt für Reparaturen.

A. Möwius, Uhrmacher
Rupertschmiedestraße, Eckhaus Schmiedebühl Nr. 56
vom Ringe aus links. 4882



Paul Plantke,
Schirmfabrik und Herrenartikel-Geschäft.

Schirme, Krawatten,

Handschuhe

sowie sämtliche Herren-Artikel

Nur gutes Fabrikat.

Stets Neuheiten.

Bekannt reelle Bedienung.

Reparaturen an Schirmen gut und billig.

38 Friedrich-Wilhelmstr. 38

vis-à-vis Deutscher Kaiser.

Schirmfabrik und Herrenartikel-Geschäft.

Zu billigsten Preisen

läuft man das eleganteste und haltbarste

Schuhwerk

solche die denkbar größte Auswahl in Kinderstiefeln, Filz-, Gummi- und Holzschuhen zu streng reellen Preisen nur bei

Robert Kretschmer, Schuhmachermeister,

Friedrich-Wilhelmstraße 52.

Paul Kasowsky, Schuhmachermeister.

Wichtigste 38 10. 1564

Filzhüte, Zylinderhüte, Mützen, Filzwaren.

in bekannt guter Qualität zu billigen Preisen.

Winnahme von Reparaturen. Gehilfenhüte werden reiblich.

I. Preussisch-Süddeutsche

(227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

6. Klasse 17.ziehungstag 28. November 1912 Sonntags

Jede gezogene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne, und zwar je einer auf die hufe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I. u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr u. Et.-A. f. B.) (Nachdruck verboten)

- 42 55 134 78 (500) 323 494 73 77 762 (1000) 536 948 82
- 100 225 14 98 71 74 533 748 64 867 (500) 2069 38 90 233
- 43 612 622 61 3122 211 41 64 (1000) 52 217 72 74 4039
- 377 129 28 50 727 111 903 78 5164 321 542 601 738 83 951
- 100 61 6034 69 322 76 44 423 87 32 522 767 829 917 7054
- 100 617 710 244 2048 62 101 (500) 203 19 32 78 68 260 61
- 45 624 9051 173 244 426 65 416 520 803 75
- 100 11 (500) 74 202 (500) 97 424 68 622 972 11048 222 52
- 71 42 63 550 622 72 733 60 927 67 12197 63 67 273 425
- 100 173 (500) 818 99 918 13044 259 74 603 64 717 (1000)
- 64 39 (500) 834 844 14023 84 112 240 43 67 321 522 935
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 171 7023 279 323 58 445 641 979 671 78 18350 623 427
- 65 62 (500) 70 19123 (1000) 51 59 391 810 43 (1000) 900 18
- 22327 151 475 635 46 56 61 73 14032 267 21005 (500)
- 173 29 233 54 74 387 430 511 30 28 74 73 862 964 22112
- 100 100 49 84 204 86 955 23037 (500) 148 203 7 27 313 18
- 23 (500) 42 (500) 430 500 78 99 605 14 24 (500) 731 25 59 824
- 67 24 83 227 346 79 (1000) 424 68 603 638 (500) 63 2501 4
- 24 14 85 73 (500) 242 60 824 852 961 28107 277 391 497 551 59
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 219 99 (500) 431 648 721 85 949
- 6 7 76 221 (500) 27128 120 95 491 618 42 738 69 511 28029
- 100 127 329 432 568 617 (1000) 751 32 622 927 59 18074 271 354
- 100 11 14 68 (500) 43 64 15001 61 66 635 20 734 78 926 45
- 39155 (500) 68 211 441 543 328 78 235 62 576 32043 200
- 73 59 56 616 20 27 677 77 32244 (500) 98 317 471 814
- 33027 51 574 99 414 97 716 847 854 67 34020 90 191 474 590
- 79 42 974 79 35034 67 (500) 184 255 434 (500) 55 549 21
- 65 119 98 61 28032 146 640 722 94 201 41 (500) 37081
- 100 29 58 77 326 49 857 93 33049 247 281 62 639 30 922
- 45 29112 32 219 21